The background of the entire image is a complex marbled paper pattern. It features swirling, organic shapes in various shades of black, dark grey, and light grey, creating a rich, textured effect. The patterns resemble natural stone or biological cells.

**SCHWARZ
AUF
WEISS**

AHLE



GEBRÜDER AHLE KARLSTHAL

5251 Post Berghausen

FEDERNWERK · DRAHTWERK · KALTWALZWERK

schwarz-auf-weiß
schülerzeitung an den
städt.gymnasien gummersbach
moltkestr.
17.jahrgang
märz 1968

herausgeber u.chefredakteure

ursula blass OIlg (-bl-)
ralf selbach UII a (-rs-)

anzeigenverwaltung:

dietrich becker UIIb (-db-)

oberstufen-redaktion:

beate wiefel UIgb (-bw-)
monika kirchner OIIg (-ki-)
gisela weber OII fb
detlef puhl (-pu-)
dieter schäfer UIa (-ds-)
michael rönisch UIIc (-rö-)
rolf jaeger UIIc
volkmar wollenweber UIIc (-vw-)

unterstufen-redaktion:

barbara gomm OIIIIga(-go-)
manfred voß UIIIa (-mv-)
klaus rösing UIIIa (-kl-)
ralph durchleuchter UIIIa (-rd-)
rolf peuster UIIIa
roland hentschel UIIIa (-ro-)
olaf brüggen UIIIb (-ob-)
christoph luyken UIIIb (-cu-)
peter kneip UIIIb

druck: photodruck e. arntz
5285 derschlag, großenohlstr.28
ruf: gummersbach 5 19 66

aufgabe: 1 200 Stück

einzelpreis: - .50 dm

jahresabonnement
(einschl. porto) 2.50 dm

konto:

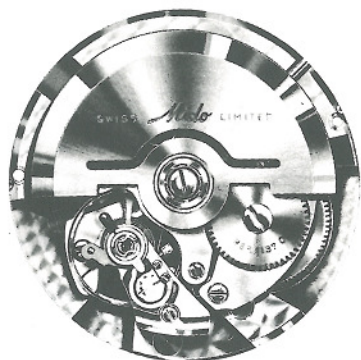
städt.sparkasse gummersbach
nr. 94336

verantwortlich für den inhalt:

die herausgeber

beratend:

ostr. kugelmeier
stass. hoffmann



Die Mido ist hart im Nehmen

Falls Sie versehentlich Ihre Uhr vom
Nachtisch fegen, oder sie beim Sport
Schlägen und Stößen aussetzen –
machen Sie sich darüber keine Sorgen!
Das Werk der Mido ist nach einem
patentierten System so gelagert, daß
solche Beanspruchungen ohne Schäden
überstanden werden.

Berthold Belz 

Uhren, Schmuck, Bestecke
Spezial-Reparaturwerkstatt

527 Gummersbach

Kaiserstraße 22, Ruf 2078
Postfach 352

HOB

STAHLBETON UND HOCHBAU G.M.B.H. & CO. KG.

5283 Berge

Industriestraße

Ruf (02261) 51413

Nach Geschäftsschluß 52156

**Wir empfehlen uns für die Ausführung von
Hochbau- und Innenputzarbeiten jeder Art.
Nach Übersendung Ihrer Anfrage unterbreiten
wir Ihnen ein preisgerechtes Angebot und
sichern Ihnen schon jetzt eine sorgfältige und
fachgerechte Ausführung Ihrer Bauvorhaben zu.**

inhalt	autor	foto/grafik
1 ohne titel		thomas gambke
6 und was bekam des soldaten weib?	bertolt brecht	
8 dokumentation stalingrad was rußland lehrte		
9 wollt ihr den totalen krieg?		
10 letzte briefe aus stalingrad		
12 schlachtfeld	jacobsen-dollinger: der zweite weltkrieg II	
13 grass	carl sandburg	
14 25 jahre danach	the times/köln. rund- schau	
16 gott ein neger?	ursula blass	
17 schwarz und weiß		'zivil'
20 zwingt rot rein - braun raus	ralf selbach	
23 erzieht uns endlich	thomas böhm	
27 agitator	detlef puhf	
28 ... und ...	ralf selbach	
29 tod in vietnam		dpa
30 paris	dieter schäfer	dieter schäfer/wilfried ahrens
34 wien	marlene haas	
38 messen	hartmut simon	
41 die spielschar spielte	beate wiefel	michael rönisch
43 das interview	monika kirchner/ ursula blass	privat
47 schulreform	dietrich becker volkm. wollenweber/ klaus rösing	
52 mynicles	werner schönrath/ hans-j. potratz	
54 actuelles	redaktion	wolfg. dietzel
55 leserbriefe		
58 streit um hippies	j.kind/v.wollenweber	
59 in eigener sache	c. kugelmeier	
60 erlkönig		wolfg. dietzel
61 kreisstadtsonntag	barbara gomm	
62 schwimmstunde	peter niessen	
63 krimi - winchester	ralph durchleuchter/ olaf brüggen	
65 heiratsantrag schottisch nicht ernstzunehmend	gerda stein gerda stein	
66 preisrätsel leserbrief	r. hentschel/ m.voß michael weiand	
67 papierkrieg	hofmann-marquardt	
68 notizen das fiel uns auf		
69 mehr reklame	christoph luyken	
70 nachblüte der knopf	h.-u. m. frank köster	
72 stilblüten		
73 ohne titel		bridget riley

Bertolt **Brecht**

Und was bekam des Soldaten Weib ?

Und was bekam des Soldaten Weib
Aus der alten Hauptstadt Prag ?
Aus Prag bekam sie die Stöckelschuh.
Einen Gruß und dazu die Stöckelschuh
Das bekam sie aus der Stadt Prag.

Und was bekam des Soldaten Weib
Aus Warschau am Weichselstrand ?
Aus Warschau bekam sie das leinene Hemd!
So bunt und so fremd, ein polnisches Hemd!
Das bekam sie vom Weichselstrand.

Und was bekam des Soldaten Weib
Aus Oslo über dem Sund?
Aus Oslo bekam sie das Kräglein aus Pelz.
Hoffentlich gefällt' s, das Kräglein aus Pelz!
Das bekam sie aus Oslo am Sund.

Und was bekam des Soldaten Weib
Aus dem reichen Rotterdam?
Aus Rotterdam bekam sie den Hut.
Und er steht ihr gut, der holländische Hut.
Den bekam sie aus Rotterdam.

Und was bekam des Soldaten Weib
Aus Brüssel im belgischen Land?
Aus Brüssel bekam sie die seltenen Spitzen.
Ach, das zu besitzen, so seltene Spitzen!
Sie bekam sie aus belgischem Land.

Und was bekam des Soldaten Weib
Aus der Licherstadt Paris?
Aus Paris bekam sie das seidene Kleid.
Zu der Nachbarin Neid das seidene Kleid
Das bekam sie aus Paris.

Und was bekam des Soldaten Weib
Aus dem libyschen Tripolis?
Aus Tripolis bekam sie das Kettchen.
Das Amulettchen am kupfernen Kettchen
Das bekam sie aus Tripolis.

Und was bekam des Soldaten Weib
Aus dem weiten Russenland?
Aus Rußland bekam sie den Witwenschleier.
Zu der Totenfeier den Witwenschleier
Das bekam sie aus Rußland.

Чему С. С. С. Р. научил Германию

Hört Ihr Häuse, Eribe und
wie Ihr alle heißen magt!

Hört alle, deutsche Soldaten!

Ihr seid ungeborene Söhne in unneren
Lande. Hört Euch nam Deutschland auf
Wintertage. Ich meine Ihr seid nicht
seid. noch nicht in der warmen Sonne
vor Kälte. Ihr seid nicht warm
versteht seid!

Gehorcht
sterben.

Mit Euch, verruchten Okkupanten,
wird man kein Erbarmen haben!

WHAT THE USSR TAUGHT GERMANY

Russisches Flugblatt, 1942 über den deutschen Linien abgeworfen.

Ostdeutscher Beobachter

ORGAN DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITSPARTEI • VERBUNDENSGRUPPE DES REICHSSTATTHALTERS UND HEINER BEIHOE
Herausgegeben von Adolf Hitler Reichsleiter für die Ostgebiete • Verantwortlicher Redakteur: Dr. Friedrich Wilhelm Fritzsche, Reichsleiter für die Presse
No. 10

FRIDAY, FEBRUARY 25, 1943

Offene, unmissverständliche Worte Dr. Goebbels' an das deutsche Volk und die Weltöffentlichkeit:

Lage im Osten bedingt totalen Krieg

Begeisterte Zustimmung zu den neuen Regierungsmaßnahmen für den Kriegseinsatz

Vollmacht aus dem Volk

• Berlin, 24. Februar. Die Lage der Ostfront, die sich in der letzten Zeit in einem außerordentlich günstigen Verlauf befindet, hat die deutsche Bevölkerung zu einer beispiellosen Begeisterung für die neuen Regierungsmaßnahmen für den Kriegseinsatz geführt. Die deutsche Nation hat sich in einer beispiellosen Weise für die neuen Regierungsmaßnahmen für den Kriegseinsatz ausgesprochen. Die deutsche Nation hat sich in einer beispiellosen Weise für die neuen Regierungsmaßnahmen für den Kriegseinsatz ausgesprochen. Die deutsche Nation hat sich in einer beispiellosen Weise für die neuen Regierungsmaßnahmen für den Kriegseinsatz ausgesprochen.

Zehn Fragen an die deutsche Nation

Ihr also, meine Zuhörer, repräsentiert in diesem Augenblick die Nation, und an euch möchte ich zehn Fragen richten, die ihr mir mit dem deutschen Volke vor der ganzen Welt, insbesondere aber vor unseren Feinden, die uns auch an ihrem Rundfunk zuhören, beantworten sollt: (Nur mit Mühe kann sich der Minister für die nun folgenden Fragen Gehör verschaffen. Die Masse befindet sich in einem Zustand äußerster Hochstimmung. Messerscharf fallen die einzelnen Fragen. Jeder einzelne fühlt sich persönlich angesprochen. Mit letzter Anteilnahme und Begeisterung gibt die Masse auf jede einzelne Frage die Antwort. Der Sportpalast hallt wider von einem einzigen Schrei der Zustimmung.)

Die Engländer behaupten, das deutsche Volk habe den Glauben an den Sieg verloren.

Ich frage euch: Glaubt ihr mit dem Führer und mit uns an den endgültigen totalen Sieg des deutschen Volkes?

Ich frage euch: Seid ihr entschlossen, dem Führer in der Erkämpfung des Sieges durch dick und dünn und unter Aufnahme auch der schwersten persönlichen Belastungen zu folgen?

Zweitens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde.

Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Phalanx der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbeirrt durch alle Schicksalsfügungen fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Drittens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk habe keine Lust mehr, sich der überhandnehmenden Kriegsarbeit, die die Regierung von ihm fordert, zu unterziehen.

Ich frage euch: Seid ihr und ist das deutsche Volk entschlossen, wenn der Führer es befiehlt, zehn, zwölf, und wenn nötig 14 und 16 Stunden täglich zu arbeiten und das Letzte herzugeben für den Sieg?

Viertens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk wehrt sich gegen die totalen Kriegsmaßnahmen der Regierung. Es will nicht den totalen Krieg, sondern die Kapitulation. (Zurufe: Niemals — niemals! — niemals!)

Ich frage euch: Wollt ihr den totalen Krieg? Wollt ihr ihn, wenn nötig, totaler und radi-

kaler, als wir ihn uns heute überhaupt noch vorstellen können?

Fünftens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk hat sein Vertrauen zum Führer verloren.

Ich frage euch: Ist euer Vertrauen zum Führer heute größer, gläubiger und unerschütterlicher denn je? (Die Menge erhebt sich wie ein Mann. Die Begeisterung der Masse entläßt sich in einer Kundgebung nicht dagewesenen Ausmaßes. Vieltausendstimmige Sprechchöre brausen durch die Halle: „Führer befehle, wir folgen!“ Eine nicht abebbende Woge von Heilrufen auf den Führer braust auf.) Ist eure Bereitschaft, ihm auf allen seinen Wegen zu folgen und alles zu tun, was nötig ist, um den Krieg zum siegreichen Ende zu führen, eine absolute und uneingeschränkte?

Ich frage euch als sechstes: Seid ihr bereit, von nun ab eure ganze Kraft einzusetzen und der Ostfront die Menschen und Waffen zur Verfügung zu stellen, die sie braucht, um dem Bolschewismus den tödlichen Schlag zu versetzen?

Ich frage euch siebentens: Gelobt ihr mit heiligem Eid der Front, daß die Heimat mit starker Moral hinter ihr steht und ihr alles geben wird, was sie nötig hat, um den Sieg zu erkämpfen?

Ich frage euch achtens: Wollt ihr, insbesondere ihr Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau ihre ganze Kraft der Kriegführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es nur möglich ist, einspringt, um Männer für die Front freizu machen und damit ihren Männern an der Front zu helfen?

Ich frage euch neuntens: Billigt ihr, wenn nötig, die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Drückebergern und Schiebern, die mitten im Kriege Frieden spielen und die Not des Volkes zu eigensüchtigen Zwecken ausnutzen wollen? Seid ihr damit einverstanden, daß, wer sich am Krieg vergeht, den Kopf verliert?

Ich frage euch zehntens und zuletzt: Wollt ihr, daß, wie das nationalsozialistische Partei-

programm es gebietet, gerade im Kriege gleiche Rechte und gleiche Pflichten vorherrschen, daß die Heimat die schweren Belastungen des Krieges solidarisch auf ihre Schultern nimmt, und daß sie für hoch und niedrig und arm und reich in gleicher Weise verteilt werden?

Ich habe euch gefragt, ihr habt mir eure Antwort gegeben. Ihr seid ein Stück Volk; durch euren Mund hat sich damit die Stellungnahme des deutschen Volkes manifestiert.

(Nach jeder der zehn Fragen brechen die Zehntausende im Berliner Sportpalast in brausende Zustimmungskundgebungen aus und dokumentieren damit vor aller Welt, daß das deutsche Volk bereit ist, mit dem Führer durch dick und dünn zu gehen — komme, was kommen mag.)

Der totale Krieg also ist das Gebot der Stunde. (Stürmische Beifallskundgebungen). Es muß jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Zimperlichkeiten, die auch in diesem Schicksalskampf nach dem Grundsatz verfahren wollen: „Wasch' mir den Peiz, aber mach' mich nicht naß!“ (Jeder Satz des Ministers wird von wachsendem Beifall und stärkster Zustimmung begleitet). Die Gefahr, vor der wir stehen, ist riesengroß. Riesengroß müssen deshalb auch die Anstrengungen sein, mit denen wir ihr entgegenreten.

Der Führer erwartet von uns eine Leistung

Mit heißem Herzen und kühlem Kopf wollen wir an die Bewältigung der großen Probleme dieses Zeitabschnittes des Krieges herantreten. Wir beschreiten damit den Weg zum endgültigen Sieg. Er liegt begründet im Glauben an den Führer. So stelle ich denn an diesem Abend der ganzen Nation noch einmal ihre große Pflicht vor Augen. Der Führer erwartet von uns eine Leistung, die alles bisher dagewesene in den Schatten stellt. Wir wollen uns seiner Forderung nicht versagen. Wie wir stolz auf ihn sind, so soll er stolz auf uns sein können.

Die Nation ist zu allem bereit. Der Führer hat befohlen, wir werden ihm folgen. Wenn wir je treu und unverbrüchlich an den Sieg geglaubt haben, dann in dieser Stunde der nationalen Besinnung und der inneren Aufrichtung. Wir sehen ihn greifbar nahe vor uns liegen, wir müssen nur zufassen. Wir müssen nur die Entschlußkraft aufbringen, alles andere seinem Dienst unterzuordnen. Das ist das Gebot der Stunde:

Und darum lautet die Parole:

Nun Volk steh' auf, und Sturm brich los!

(Die letzten Worte des Ministers gehen in nicht endenwollenden stürmischen Beifallskundgebungen unter).

PARISER ZEITUNG

No. 10. 10. 1941, 4. Februar 1941

Bis zuletzt dem Fahneleid getreu

Der letzte Kampf der 6. Armee Ein Heldenepos

OSTDEUTSCHER BEOBACHTER

ORGAN DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITSGEMEINSCHAFT — VERBANDSZEITSCHRIFT DER DEUTSCHEN FÜRSTEN UND VON DER DEUTSCHEN ARBEITSGEMEINSCHAFT

Stalingrad für immer höchste Verpflichtung

Die 6. Armee kämpfte ihrem Fahneleid getreu bis zum letzten Atemzug

Letzte Briefe aus Stalingrad

... In Stalingrad die Frage nach Gott stellen, heißt sie verneinen. Ich muß Dir das sagen, lieber Vater, und es ist mir doppelt leid darum. Du hast mich erzogen, weil mir die Mutter fehlte, und mir Gott immer vor die Augen und die Seele gestellt. Und doppelt bedaure ich meine Worte, weil es meine letzten sein werden und ich hiernach keine Worte mehr sprechen kann, die ausgleichen können und versöhnen.

Du bist Seelsorger, Vater, und man sagt in seinem letzten Brief nur das, was wahr ist oder von dem man glaubt, daß es wahr sein könnte. Ich habe Gott gesucht in jedem Trichter, in jedem zerstörten Haus, an jeder Ecke, bei jedem Kameraden, wenn ich in meinem Loch lag, und am Himmel. Gott zeigte sich nicht, wenn mein Herz nach ihm schrie. Die Häuser waren zerstört, die Kameraden so tapfer oder so feige wie ich, auf der Erde war Hunger und Mord, vom Himmel kamen Bomben und Feuer, nur Gott war nicht da. Wieder schreibe ich es und weiß, daß es entsetzlich ist und von mir nicht wiedergutzumachen. Und wenn es doch einen Gott geben sollte, dann gibt es ihn nur bei Euch, in den Gesangbüchern und Gebeten, den frommen Sprüchen der Priester und Pastöre, dem Läuten der Glocken und dem Duft des Weihrauches, aber in Stalingrad nicht.

... Am Dienstag schoß ich mit meinem Wagen zwei T 34 zusammen. Die Neugier hatte sie hinter unsere Linien getrieben. Es war prächtig und eindrucksvoll. Nachher fuhr ich an den qualmenden Trümmern vorbei. Aus der Luke hing ein Körper, der Kopf nach unten, seine Füße waren festgeklemmt und brannten bis zum Knie. Der Körper lebte, der Mund stöhnte. Es müßten entsetzliche Schmerzen gewesen sein. Und es gab keine Möglichkeit, ihn zu befreien. Selbst wenn es diese Möglichkeit gegeben hätte, wäre er doch nach Stunden qualvoll gestorben. Ich habe ihn erschossen, und dabei liefen mir die Tränen über die Backen. Nun weine ich schon seit drei Nächten über den toten russischen Panzerfahrer, dessen Mörder ich bin. Die Kreuze vor Gumrak erschütterten mich und vieles, über das die Kameraden mit geschlossenem Mund hinwegsehen. Ich fürchte, nie mehr ruhig schlafen zu können, wenn ich heimkommen sollte zu Euch, Ihr Lieben. Mein Leben ist ein entsetzlicher Widerspruch. Ein psychologisches Unikum.

... Es ist jetzt hier sehr kalt, liegt dort auch Schnee? Wir brauchen hier nicht zu streuen, jeder muß aufpassen, daß er nicht fällt ...

Stalingrad ist eine gute Erziehung für das deutsche Volk. Es ist nur schade, daß diejenigen, denen der Anschauungsunterricht zuteil wird, ihn schwerlich später noch verwerten können. Man müßte das Ergebnis konservieren.

Ich bin Fatalist, meine persönlichen Bedürfnisse sind so gering, daß ich jeden Augenblick, wenn der erste Russe zur Tür hereinkommt, meinen Rucksack nehmen und ihm entgegengehen kann. Ich werde nicht schießen, wozu auch? Um einen oder zwei zu töten, die ich nicht kenne? Ich werde mich auch nicht erschießen, warum auch? Erweise ich damit irgendjemandem einen Dienst, vielleicht Herrn Hitler? Ich habe so viel in den vier Monaten, die ich im Kriege bin, hier gelernt, wie ich in einem hundertjährigen Leben bestimmt nicht lernen könnte. Ich bedaure eins nur, den Umstand, der mich zwingt, in einer so jämmerlichen Gesellschaft meine Tage zu beschließen.

... Du bist mein Zeuge, daß ich mich immer gesträubt habe, weil ich Angst vor dem Osten hatte, vor dem Kriege überhaupt. Ich war nie Soldat, immer nur uniformiert. Was habe ich davon? Was haben die anderen davon, die sich nicht gesträubt haben und keine Angst hatten? Ja, was haben wir davon? Wir, die Statisterie des leibhaftigen Unsinn? Was haben wir vom Heldentod? Ich habe den Tod ein paar dutzendmal auf der Bühne gespielt, aber nur gespielt, und Ihr saßt im Plüschsessel davor, und mein Spielen vom Tode erschien Euch echt und wahr. Es ist erschütternd zu erkennen, wie wenig das Spiel mit dem Tode zu tun hatte.

Der Tod muß immer heroisch sein, begeisternd, mitreißend, für eine große Sache und aus Überzeugung. Und was ist es in Wirklichkeit hier? Ein Verrecken, Verhungern, Erfrieren, nichts weiter wie eine biologische Tatsache, wie Essen und Trinken. Sie fallen wie die Fliegen, und keiner kümmert sich darum und begräbt sie. Ohne Arme und Beine und ohne Augen, mit zerrissenen Bäuchen liegen sie überall. Man sollte davon einen Film drehen, um den 'schönsten Tod der Welt' unmöglich zu machen. Es ist ein viehisches Sterben, das später einmal auf Sockeln aus Granit mit 'sterbenden Krieger', die Binde um den Kopf oder den Arm, veredelt wird.

Hymnen, Romane und Weihgesänge werden geschrieben und ertönen. Und in den Kirchen wird man Messen lesen. Ich mache das nicht mehr mit, denn ich habe keine Lust, in einem Massengrab zu verfaulen. An Professor H. schrieb ich Ähnliches; Du und er werdet von mir wieder hören. Wundert Euch nicht, wenn es eine Zeitlang dauert, denn ich habe beschlossen, mein Schicksal in meine eigenen Hände zu nehmen.



Schlachtfeld bei Stalingrad: tote sowjetische und deutsche Soldaten im Schnee.

Carl Sandburg
1917

G R A S S

Pile the bodies high at Austerlitz and Waterloo.

Shovel them under and let me work —

I am the grass: I cover all.

And pile them high at Gettysburg

And pile them high at Ypres and Verdun.

Shovel them under and let me work.

Two years, ten years,

and passengers ask the conductor:

What place is this?

Where are we now?

I am the grass.

Let me work.

Fünfundzwanzig Jahre danach
in England:

OLD BOY DIED ON ENEMY'S SIDE

FROM OUR CORRESPONDENT

BRACKNELL, FEB. 27

One of the names which have stood for 20 years on a public school's war memorial is that of an ex-pupil who died fighting for Germany, it was disclosed today.

The school, Leighton Park, Reading, knew when the memorial tablet was put up in 1946 that the entry "F. C. W. Luce" applied to Private Friedrich Luce, of the German artillery. It became public today with the announcement that Luce's aunt had left the school £1,000.

The aunt, Miss Gladys Lippert, who lived in England, specified that the money should be used to finance travel scholarships to Germany and Austria, in memory of Friedrich Luce.

The boy attended the school in 1934 and 1935. He was killed in Russia in 1943 while serving with 150th Artillery Regiment.

COURAGEOUS STEP

Mr. John Oundle, headmaster, who has been at the school 18 years, said tonight: "At the time it was a pretty courageous and controversial decision to include Luce's name on the memorial, but our view was that we should like to commemorate equally all those old boys who died fighting for their country.

"Luce was wholly German. His parents sent him here because they wanted him to have a broader education than he would have had in Nazi Germany."

The school magazine reported Luce's death "with deep regret" in 1944. The headmaster of that time, Mr. (later Professor) Edgar Castle, wrote: "We remember him as a tall, quiet boy of good ability."

in Deutschland:

Fasching mit Hakenkreuz und NS-Orden

VON PETER HERING

Nürnberg. Ein „geschlossener“ Faschingsball für 150 geladene Gäste, zum Teil in NS-Uniformen und Hakenkreuzen, erregte in der Nacht zum Sonntag in Nürnberg großes Aufsehen.

Ein geladener 33-jähriger Nürnberger Werbegrafiker. Die Gäste zeigten sich in amerikanischen Uniformen, Bundeswehruniformen, kaiserlichen Uniformen mit Pickelhaube und bunten Phantasieuniformen. Etliche fanden auch alte Wehrmachtuniformen aus der NS-Zeit mit offen getragenen Reichsadler und Hakenkreuz sehr „tragenswert“.

Ein Stalingradkämpfer in langem, bis zum Boden reichendem Wintermantel, Uniform, Stahlhelm, umgebundener Gasmaske und Maschinengewehrgürtel wurde mit besonders lautem Hallo begrüßt. Außerdem erschien auch ein Soldat mit Kopfverband, an dessen Schläfe mit roter Farbe ein Kopfschuß markiert war. Ein normal kostümiertes Mädchen trug ein Halstuch mit einem großen Hakenkreuz. Verschiedentlich sah man auch Eiserne Kreuze.

Makabrer Höhepunkt des Balls: ein viertelstündiges Tonband, das den passenden Hintergrund zum Kriegsspiel lieferte. Flakgeschosse, MG-Feuer, heulende und berstende Granaten, unterbrochen von kurzen militärischen Befehlen und Ausrufen wie „Achtung, das ist die Wirklichkeit“. Viele Ballgäste mit und ohne Uniform stießen „gellende Schreie aus oder gingen aus Spaß“ in Deckung. Einige Besucher verließen allerdings daraufhin auch demonstrativ das Fest. Gästen, die keine Uniform hatten, riet der Gastgeber als Kriegsgefangene zu kommen. Die Polizei hat für Sonntag abend eine Pressekonferenz über diesen Vorfall angekündigt.

(AUS: THE TIMES)

(AUS: KÖLN. RUNDSCHAU)



Fester Boden

80 Meter hoch in der Luft hängt dieser Einzelkämpfer. Unter ihm ist erstmal nichts, dann harte Steine und Geröll – ein allzu fester Boden, wenn man hinunterfällt.

Er wird nicht fallen. Er weiß, daß dieses Seil kein »seidener Faden« ist. Mit jedem Griff begreift er mehr: Trotz seiner körperlichen Gewandtheit und viel Training kommt es auf seine Kameraden an. Denn sie haben die Seile fest verankert, und sie sichern ihn.

Dieser Soldat und seine Kameraden wissen, daß es keine Leistung ohne Gegenleistung gibt. Daß die persönliche Freiheit den Dienst an der Gemeinschaft voraussetzt.

Einzelkämpfer sind eben keine Einzelgänger. Sie setzen sich hart ein und verdienen sich damit Vorteile, die unsere Gemeinschaft bietet.

Das ist der Boden der Tatsachen. Für den Mann am Seil – für uns alle. Wer das erkannt hat, bekommt festen Boden unter seine Füße.

Solche Männer hat die BUNDESWEHR



Bitte informieren Sie mich über die Laufbahn der Offiziere Unteroffiziere
 in Heer Luftwaffe Marine Sanitätsdienst
 Wehrtechnik (Beamtenlaufbahn) Bundeswehr allgemein
 (Gewünschtes bitte ankreuzen) 168/90/23

5 8 2 4

Name: _____ Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Ort: () _____ Straße: _____

Kreis: _____ Beruf: _____

Schulbildung: Abitur Oberstufe Mittlere Reife Fachschule
 Volksschule Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden
 an Bundeswehramt, 5300 Bonn 7, Postfach 7120.

' Wer sagt Euch denn, daß Gott kein Neger ist ? '

(Martin Luther King)

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts, im August des Jahres 1619, wurden die ersten 20 Neger von einem holländischen Kriegsschiff nach Amerika gebracht. In den nächsten 50 Jahren herrschte zwischen Weißen und Schwarzen Rassenfreiheit, die jedoch durch den Beginn der Sklaverei, mit der die Aristokraten ihre finanzielle Lage verbessern wollten, beendet wurde.

13 Mill. Kongo-Neger wurden in den folgenden Jahrhunderten in die USA verschleppt. Ein Kampf für ihre Identität begann, der bis heute nicht abgeschlossen ist. Schon sehr früh fingen die Neger an, sich gegen die Degradierung zu wehren: in Sitz- und Hungerstreiks und in mehr oder weniger heftigen Revolten. Dank Abraham Lincoln wurde die Sklaverei offiziell nach Ende des Amerikanischen Bürgerkrieges im Jahre 1865 abgeschafft. Doch nach wie vor blieb der Neger nur ein 'Bürger zweiter Klasse'.

Wie ist nun die soziale Lage des Negers heute?

Jeder zehnte Amerikaner ist Neger, im Bundesstaat Mississippi jeder zweite. Nach dem Gesetz sind alle Amerikaner gleichberechtigt. Das durchschnittliche Jahreseinkommen einer farbigen Familie liegt jedoch weit unter dem einer weißen Familie. Die Arbeitslosigkeit innerhalb der schwarzen Bevölkerung steigt ständig. Die Zahl der verfallenen Mietwohnungen, für die die Neger doppelt zu bezahlen haben, wächst immer mehr. In Detroit sind Eier, die an Schwarze verkauft werden, teurer als die, die weiße Käufer haben. Transportmittel sind für Weiße bedeutend billiger. Neger arbeiten als Gepäckträger, Fahrstuhlführer, Tellerwäscher, als 'Mädchen für alles', insbesondere für grobe, dreckige Arbeiten.

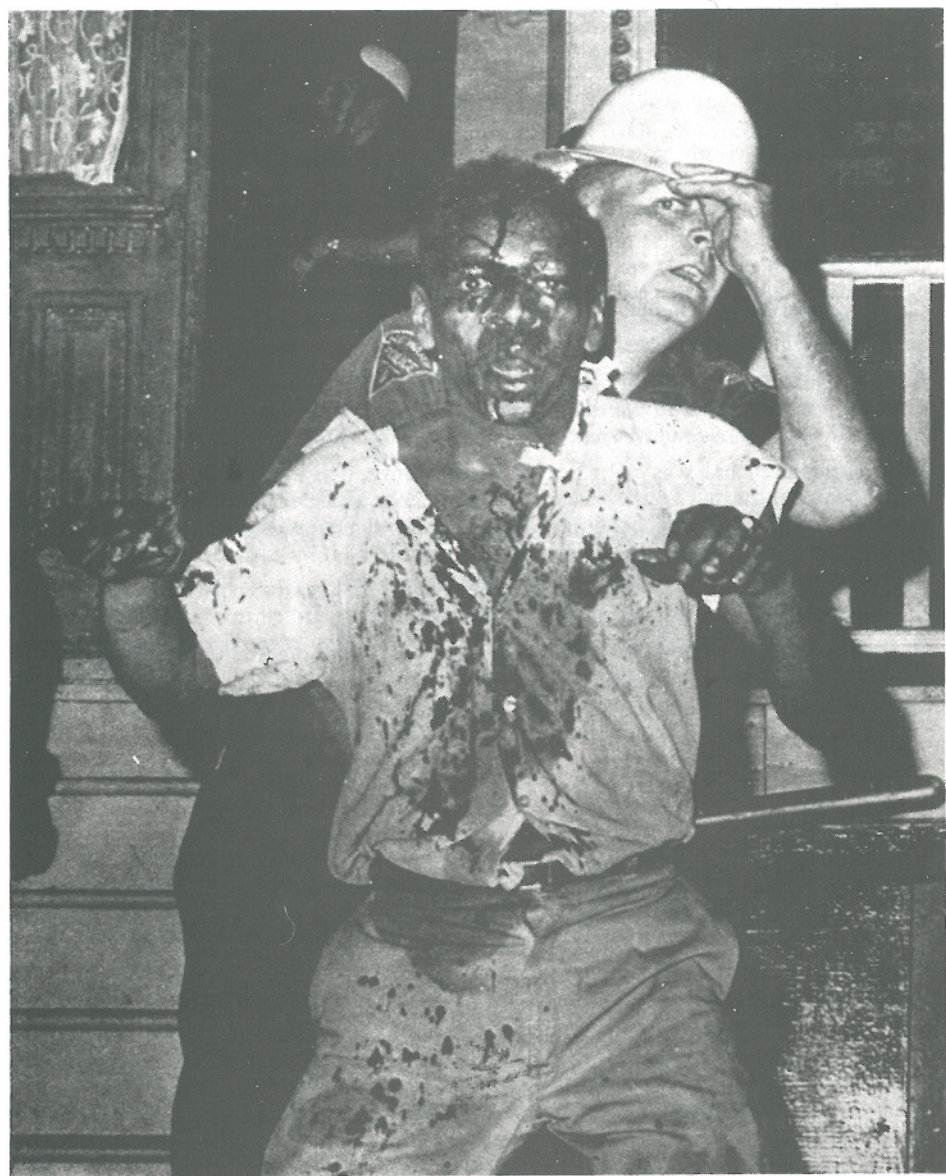
Vorurteile, die den Negern überall begegnen, machen es schwer, wenn nicht sogar unmöglich, den Neger für verantwortungs- und anspruchsvolle Aufgaben auszubilden. Der Neger wird allgemein für dumm und faul gehalten, was sich natürlich auf seine seelische Verfassung auswirkt. Getrennte Schulen erschweren eine gute Erziehung. Die Kriminalität steigt an.

Genauso alt wie der Kampf der Neger ist der Protest gegen ihre Behandlung. Seine jüngste und härteste Phase beginnt im Jahre 1905 mit dem 'Aufstand in Boston'. 1965 werden bei Zusammenstößen in Los Angeles 35 Neger getötet, ein Jahr später schießt in Alabama ein Weißer einen Schwarzen auf offener Straße nieder. Ein regelrechter Neger-Aufstand folgt 1967, der in Newark begann und sich über eine Reihe von Städten ausbreitete; 24 Neger werden getötet.

Organisationen, die sich für die Rechte der Neger einsetzen, wurden gegründet, so z.B. die SNCC: Student Nonviolent Coordinating Committee — Studentischer Ausschuß für gewaltlose Aktion; die NAACP: National Association for the Advancement of the Coloured People — Verbindung zur Förderung der Farbigen.

Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten verkündete im Jahre 1954 den Beschluß, die Trennung der weißen und schwarzen Kinder in den Schulen so weit wie möglich aufzuheben. Präsident Johnson unterschreibt 1964 ein Gesetz, das die demokratische Freiheit und Gleichberechtigung aller Bürger der USA bestätigt und garantiert.

Nur in einem einzigen Falle werden die Neger wirklich völlig gleichberechtigt behandelt: beim Kriegsdienst in Vietnam. 10% der Soldaten, die in Vietnam kämpfen, sind Neger; auf der Liste der Gefallenen stehen sie mit 16%. Als Mitglied des Kriegsverbren-



chertribunals fordert Bertrand Russell zur Kriegsdienstverweigerung auf. Denn warum sollten die Neger in Vietnam für ein System, das sie unterdrückt und ihre Interessen nicht vertritt, kämpfen und sterben?

Ein anderer, der ebenfalls die Neger zur Verweigerung des Wehrdienstes aufruft, ist Stokeley Carmichael, ein junger Farbiger, der besonders in letzter Zeit immer mehr die Aufmerksamkeit und das Mißtrauen der Weißen auf sich gelenkt hat. Stokeley Carmichael löst Unbehagen, ja sogar Furcht vor einer Oberherrschaft der Schwarzen und somit Unterdrückung der weißen Bevölkerung aus. Stokeley

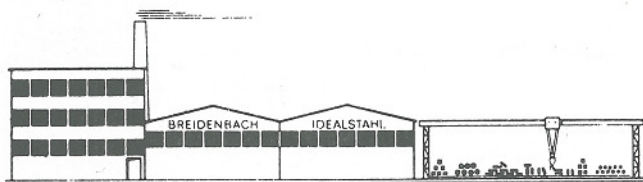
Carmichael fordert 'black Power', schwarze Gewalt oder schwarze Macht, er ist hart, radikal, konsequent. — Er wurde 1941 in Trinidad geboren, studierte an der Howard-Universität in Washington Philosophie und wurde 1966 Vorsitzender der SNCC. Er verbannte aus der Organisation alle weißen Mitglieder; die Verbindung zu schwarzen, gewaltlosen Negerführern, etwa zu Martin Luther King, wurde abgebrochen. Bezeichnend für die durch ihn ausgelöste radikale Welle gegen den Rassismus und die Diskriminierung der Neger ist auch die Erklärung von Rap Brown, Carmichael's Nachfolger im SNCC: 'Wir haben dieses Land aufgebaut, wir können es auch wieder zerstören.'

Langston Hughes, ein 66-jähriger, farbiger Schriftsteller, schreibt zusammenfassend über die Forderungen und Wünsche der 13 Mill. Neger Amerikas, die sich gegen dieses Versagen der Demokratie wehren:

'Wir wünschen nichts, was nicht mit einer demokratischen Verfassung, Christlichkeit und einem zivilisierten Leben zu vereinbaren ist. Wir wünschen einfach wirtschaftliche Aufstiegsmöglichkeiten, gleiche Erziehungschancen, anständiges Wohnen, Teilhabung an der Regierung, Gleichheit vor dem Gesetz, Höflichkeit im täglichen Leben und Gleichberechtigung bei öffentlichen Diensten.'

— bl —

In der nächsten Nummer folgt ein Artikel von — ds —, der die Stellung des Negers in der Gesellschaft näher erläutert.



Baustahl · EDELSTAHL · Blankstahl

BREIDENBACH

I D E A L S T A H L

W. BREIDENBACH KG

5282 DIERINGHAUSEN / RHL.D.

Fernruf Sammel-Nr.:

(02261) 77028 Gummersbach

Fernschreiber:

884556 iwbdn d

'Zwingt rot rein – Zwingt braun raus!'

Die außerparlamentarische Opposition

Strähniges Haar, das ihm in's Gesicht fällt, lässig einen bunten Pullover übergestreift: das ist Rudi Dutschke, deutsche 'Revolutionsmaschine', jüngst auferstanden am 10. Dezember 1966 bei einer Vietnam-Demonstration in Berlin, auferstanden zum 'Berufsrevolutionär' in der deutschen Krisen-Stadt, nebenbei Student einer 'schlecht rationalisierten Fabrik zur Herstellung von Fachidioten'.

Rudi Dutschke, von vielen verhöhnt, ausgelacht, verspottet. Von vielen erwartet, gelobt, verehrt. Von wieder anderen verglichen mit dem amerikanischen Neger- und Studentenführer Stokeley Carmichael, dem Idolder Studenten in Amerika, die den Kriegsdienst verweigern.

Zeitungen identifizieren Rudi so: 'Anarchistenführer Dutschke – Heiliger oder Narr?' ('National-Zeitung'). 'Gegen Imperialismus und Unterdrückung: Oppositionsidol 1968 – Rudi Dutschke' ('Konkret'). 'Gewissen einer außerparlamentarisch sich verstehenden Opposition'. ('FAZ'). 'Chef-Revoluzzer' mit 'Menschenverächter-Komplex' ('BZ').

Trotz aller Zeitungsartikel und Dutschke-Aufklärungsserien kann sich der deutsche Durchschnittsbürger jedoch eines Gefühls des Unbehagens nicht ganz erwehren. Weiß er doch nie genau, ob dieses 'linksradikale Faulenzersidol' nicht vielleicht sogar landesverräterische Beziehungen mit der DDR betreibt.

Das jedenfalls behauptet die 'National-Zeitung', die den SDS und Dutschke beschuldigt, mit dem SED in all zu engem und daher recht verräterischem Kontakt mit der DDR zu stehen.

Das, was Rudi vor allem auszeichnet, ist seine Redegewandtheit und seine Allgegenwärtigkeit bei Demonstrationen gegen Mißstände direkt, gegen den repressiven Charakter unseres Establishment indirekt.

Rudi in Berlin am Kurfürstendamm, in der Gedächtniskirche, vor dem Moabit, in Baden-Baden vor dem Kurhaus und vor dem Haus des Oberbürgermeisters Schlapper, in Frankfurt im Februar dieses Jahres.

Demokratische Wachstumsstörungen?

Rudi redend, diskutierend, demonstrierend, überall, wo es turbulent zugeht. Führer eines Teils der außerparlamentarischen Opposition, einer Einrichtung, die wir brauchen? – Ja, unbedingt!

- Da ist zum ersten die immer schwächer werdende Opposition im Parlament. Durch den Wechsel der SPD mit der FDP wurde eine Partei zur parlamentarischen Opposition degradiert, die schon rein zahlenmäßig den regierenden Parteien weit unterlegen ist und somit überhaupt nicht imstande ist, die vielen dunklen Machenschaften der großen Koalition zu überwachen. Ja, es wird in absehbarer Zeit sogar so weit kommen, daß die parlamentarische Kontrolle nur noch symbolischen Wert besitzt.
- Durch die wachsende Konzentration im Pressewesen, besonders durch den Springer-Konzern, ist es den wenigen glücklichen unabhängigen und kritischen Zeitschriften, die die letzten Jahre überlebt haben, fast unmöglich geworden, ihrer Rolle gerecht zu werden, nämlich die Politik der großen Koalition zu kritisieren,

mit zu überwachen und ihre politische Unfähigkeit in aller Welt hinauszuschreien.

- Der dritte Faktor ist, daß sich die Situation der BRD in den letzten Jahren unmerklich, aber rapide verschlechtert hat. Nur einige von vielen Beispielen seien hier genannt: in der EWG-Frage stehen die Wunderheinzelmännchen in Bonn vor einer schier unlösbaren Aufgabe! Sie schwanken zwischen Frankreich und England, denn: England sollte man nicht vergrämen, und ihrem großen, lieben General dürfen sie auch nicht in den Rücken fallen.

Weiterhin ist die BRD unfähig, dem Zechensterben Einhalt zu gebieten. Somit ist ein ganzer Teil der Wirtschaft gefährdet, wenn man bedenkt, wie weit damit die BRD auf Importe angewiesen ist. Außerdem verschlechterten sich die Beziehungen zum Ostblock von Monat zu Monat.

Angesichts dieser und noch vieler anderer haarsträubender Tatsachen ist es nicht verwunderlich, wenn Studenten und Schüler auf die Straße gehen, wenn sie go-in's, teach-in's und sit-in's durchführen, um so, wie Dutschke sagen würde, den Weg zu bahnen zu einem langen, mühseligen Marsch in eine Zukunft der Bewußtwerdung, die dann die Revolution ermöglichen soll.

Demokratie mit doppeltem Boden

Was die Studenten durch ihre fortwährenden Demonstrationen gegen den 'repressiven Charakter unserer Gesellschaft' bisher ua.a. erreicht haben, ist beachtlich. Weitgehend auf ihr Konto ist zu verbuchen:

1. Der Sturz des Berliner Polizeipräsidenten Duensing.
2. Der Sturz des Berliner Regierenden Bürgermeisters Albertz.
3. Eine neue, hoffentlich endgültige Belebung der Diskussion über eine Hochschulreform.
4. Die Tatsache, daß zumindest ein Teil der Bevölkerung eine kritischere Haltung gegenüber Diktatoren wie in Griechenland und in Persien einnimmt als vor einigen Monaten.

Aber all diese Teilerfolge der Studenten, denn letzten Endes blieben sie es, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die BRD ein Land ist,

- das Waffen zur Unterstützung der griechischen Militärdiktatur verkauft.
- das den Vietnam-Krieg durch technische Hilfsmittel unterstützt und das als einziges europäisches Land diplomatische Beziehungen mit Südvietnam unterhält.
- in dem jede außerparlamentarische Opposition und jeder außerhalb der Norm Denkender von Spitzeln des Geheimdienstes überwacht wird (in Göttingen und Gießen der SDS, der LSB in Mainz, DDR-Flüchtlinge und alle Gastprofessoren aus der DDR, die unabhängige Schülergemeinschaft (USG) in Berlin).
- in dem der Springer-Konzern, der die große Koalition von Anfang an befürwortet, wenn nicht gar zustande gebracht hat, die außerparlamentarischen Kräfte totschweigt, verleumdet und verhöhnt.
- in dem hilflose Studentinnen und Studenten, auf dem Boden liegend, von der die Obrigkeit verkörpernden Polizei brutal zusammengeschlagen werden und wo ein Polizist, der einen Studenten ermordet hat, keinen Tag ins Gefängnis kommt, während Student Teufel monatelang in U-Haft sitzt, obwohl sich die Anklage gegen ihn größtenteils nur auf haltlose Anschuldigungen stützt.

- in dem Gesetze in der Schublade des werten Innenministers Lücke liegen, die die Regierung vor dem Volk schützen sollen und die ein gefährliches Machtmittel in den Händen einer Regierung bedeuten würden.
- in dem zwei Parteien entscheiden, was Demokratie ist und was nicht, indem sie ein neues Wahlrecht einführen wollen. Wenn sie glauben, nur durch diese Wahlrechtsänderung der NPD den Einzug mit 40 - 50 Kandidaten in den Bundestag verwehren zu können, stellen sie sich selber ein Armutzeugnis aus.

Heißer Wahlkampf in Sicht

Diese und noch viele andere Punkte haben eine wahre oppositionelle Lawine ins Rollen gebracht, u.a. auch zwei Parteigründungen: Die 'Demokratische Linke' in Stuttgart, die verlorene SPD-Stimmen abfangen will, um sie nicht der NPD zufließen zu lassen, und die AUD, die schon Anfang dieses Jahres mit Flugblättern, auf denen ihr 'Sofortprogramm' publiziert wurde, in Erscheinung trat. Einige ihrer Punkte sind:

- Steuersenkung für alle kleinen und mittleren Einkommen.
- Rücksichtslose Besteuerung der Großeinkommen und Dividendengewinne des Auslandes.
- Umwandlung der Bundeswehr in eine Berufsarmee von 140000 Mann.

In München riefen einige namhafte Persönlichkeiten zu einer Aktion 'Januar 1968' mit einer großen Kundgebung am 31. Januar auf. Es geht ihnen darum, die außerparlamentarisch oppositionellen Kräfte zu konzentrieren und zu einigen und so eine starke demokratische Front zu schaffen für eine 'konsequente Verwirklichung des Grundgesetzes, gegen alle restaurativen, antidemokratischen Strömungen.'

Am 3./4. Februar schlossen sich schließlich trotz heftiger Kritik der SPD und des SDS die meisten linksorientierten Gruppen der BRD zum 'Sozialistischen Zentrum' zusammen. Das Programm dieser neuen Aktionseinheit fordert u.a. eine Verbesserung des Lebensstandards der Arbeitnehmer, eine erweiterte Mitbestimmung in den Betrieben und Wege zur internationalen Entspannung. Diese Aktionsprogramme sollen vor allem den Weg der linken Opposition in den Bundestag ebnen.

Man sieht also, angesichts der kritischen Lage in der BRD gibt es etliche Versuche, die außerparlamentarische Opposition zu einigen. Notwendig ist es auf jeden Fall, denn nur eine starke, geeinigte Opposition kann eine bestimmte Macht auf die regierenden Parteien in Bonn ausüben und somit gefährlichen Krisen, die sich aus der jetzigen politischen Misere notwendigerweise entwickeln müssen, zur rechten Zeit entsprechend entgegenwirken.

Wenn die Studenten also manchmal die Grenzen überschreiten, wie man immer zu sagen pflegt, darf man sie deswegen nicht verurteilen, sondern man sollte froh sein, daß wenigstens einige deutsche Idealisten den Ernst der Lage erkennen.

Alles in allem: die außerparlamentarische Opposition wächst und beginnt trotz aller Schwierigkeiten, sich langsam zu formieren und zu einigen. Sie bewirkt geschlossen u.a. das Durchkreuzen der Notstandspläne, die wachsende Unruhe in der Bevölkerung über Springer und die Nervosität im Hause Springer selbst. Schließlich auch die Untersuchung des Skandals um den Schützenpanzer HS 30.

Sie wird hoffentlich die Kontrollfunktion der parlamentarischen Opposition in absehbarer Zeit wesentlich stärken können, 'heiße Eisen', die bis heute noch 'ausgeklammert' wurden (eine neue Wortschöpfung der Bonner Regierenden), hoffentlich auf ein beträchtliches Minimum durch öffentliche Diskussionen u.ä. reduzieren können, und sie wird auf diese Weise hoffentlich bald eine merkbare Richtungsänderung in unserer Außen-, Innen- und Sozialpolitik erreichen können.

Sollte dies trotz alledem nicht möglich sein, möchte ich mit einem Wort des geehrten, hoffentlich auf alle Zeiten unvergessenen und ach so anständigen Professors Thielicke enden, jedoch in einem etwas aufrichtigerem und echterem Sinne und in einer Situation, die diesen Satz zumindest rechtfertigt:

'Armes Deutschland'

— rs —

**Sie können bei uns Geld sparen,
Geld aufnehmen, Geld überweisen, Geld anlegen,
und alles erledigen lassen
was mit Geld zu tun hat.**

DARUM:

WENN'S UM GELD GEHT

STÄDTISCHE SPARKASSE GUMMERSBACH

mit 7 Zweigstellen

STADTBÜCHEREI GUMMERSBACH

Bismarkstraße 1

WER LIEST

WEISS MEHR

Geöffnet:

Dienstag bis Freitag

10 – 19 Uhr

WIR STELLEN ZUR DISKUSSION:

Erzieht uns endlich!

Ich spiele nicht mehr Klavier, ungefähr seit vier Jahren. Damals hatte ich nie Lust zu üben, meine Mutter regte sich auf, daß ich immer Schlager spielte, und mein Vater sagte eines Tages beim Abendbrot, er wäre es leid, sein Geld für den teuren Unterricht aus dem Fenster zu werfen. Also habe ich damals aufgehört. 'Drei Kreuze hinterher', habe ich ziemlich frech gesagt, und heute tut es mir leid, denn Christoph aus meiner Klasse spielt ganz toll, sogar Geld verdient er nebenbei damit. Ich war es natürlich selber schuld, aber nicht allein, und darum sage ich es hier. Ich weiß nämlich genau, wenn meine Eltern einige Energie riskiert hätten, um mir klarzumachen, daß man sich halt anstrengen muß für jede Sache, die etwas taugt — ich bin sicher, dann hätte ich weitergemacht. Aber dieser jammervolle Ton in jeder Auseinandersetzung, diese Dauerklage über ihren undankbaren und faulen Sohn: das macht einen verrückt, immer ist die Luft zu Hause voller Gram und Gezeter. Wenn ich eine patzige Antwort gebe, denke ich manchmal: Warum haut mir mein Vater nicht eine herunter, es würde mir geradezu imponieren. Aber er braust nur ohne jede Kraft auf, und meine Mutter leidet, denn aus irgendeinem Grund hat sie sich in den Kopf gesetzt, daß Mütter halt Leute sind, die leiden, statt ihre Kinder beherzt zu erziehen.

Ich fange bei jeder Strafpredigt an zu grinsen, das ist nicht nett von mir, aber bitte, wer hatte zuerst Fehler gemacht? Ich erlaube mir bloß, auf falsche Töne zu reagieren.

Mindestens fünfzigmal habe ich schon gehört, daß sie sich in ihrer Jugend dergleichen nicht erlauben durften, und sie hoffen grimmig auf meine Militärzeit, wo man mir den Ernst des Lebens beibringen wird. Wozu in aller Welt hat man Eltern, wenn sie die Erziehung auf andere abschieben, auf die Lehrer, den Kommiß und auf einen vernünftigen Kaplan, der uns Reife und Moral einflößen soll. Warum in aller Welt sagt mein Vater nicht: 'Schluß, nimm deinen Teller und iß auf der Treppe weiter, wenn du dich nicht benehmen kannst', statt grollend vor sich hinzustarren.

Warum läßt sich meine Mutter das beleidigte Gesicht meiner Schwester gefallen, die nach der dritten Aufforderung den Kaffeetisch möglichst unordentlich deckt — warum läßt sie sich das gefallen und sagt nur matt: 'Alles muß man selber machen.' Warum beten wir in der Kirche in den Anliegen der heutigen Jugend — ja schon zum Anliegen sind wir avanciert — wörtlich: 'Daß wir wenigstens versuchen wollen, die Jugendlichen zu verstehen, wir bitten dich, erhöre uns.' Sie gaben also die Schlacht auf, bevor sie sich hineingewagt haben; sie resignieren und schütteln bedauernd den Kopf. Ich meine nicht, daß bloß Ohrfeigen helfen und Hausarrest. Ich meine aber, daß mein Vater nicht von vornherein den Erwachsenen recht geben soll, wenn Lehrlinge in seinem Betrieb wegen irgendwas beschuldigt werden. Und ich meine, daß er erst mal eine einzige Schallplatte aus meiner Sammlung zu Ende anhören sollte. Er redet über Jazz und hat wirklich keine Ahnung. Ihn bestimmt bei seinem Urteil nur ein dumpfes Gefühl der Abneigung, und das finde ich noch mehr blamabel als kränkend.

Und warum sagt meine Mutter nicht kurzentschlossen zu Gisela: 'So geht es nicht, du trennst den Reißverschluß wieder heraus.' Also bitte: Klare Anweisungen statt wortreicher Lamentos, Verständnis statt Gerede über Verständnis und konkrete Information statt wehleidiger Warnung, die einen bloß reizt, dem finsternen Bild zu entsprechen, das sie in sich vorgefertigt haben.

Sie überlegen ängstlich, ob sie uns gelegentlich aufklären sollen, 'natürlich

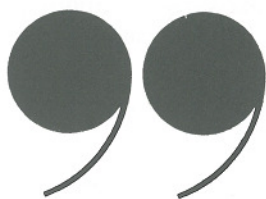
in der rechten Weise', wie man so sagt — und vielleicht wissen wir längst mehr als sie.

Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre. Und ich werde Ihnen ein Beispiel erzählen, ich gäbe etwas dafür, wenn es erfunden wäre. Es ist vorige Woche bei uns passiert, der Junge hieß Manfred, er war 16 Jahre alt, ich kannte ihn nur vom Schulhof, er hat sich vorigen Freitagabend in der Garage seiner Eltern aufgehängt, es war wegen eines Mädchens. Liebeskummer, würden die Erwachsenen sagen, sie haben eben für alles eine passende Vokabel, und das ist sehr beruhigend für sie, aber gut ist es nicht für sie! Also die Familie hat abends noch im Wohnzimmer gesessen und ferngesehen; ich kann es mir genau vorstellen, man ißt Nußschokolade und sieht den Freitagskrimi, er sitzt dabei und denkt: Wenn sie es wüßten, daß ich immer mit ihr schlafe, und immer sagen wir uns hinterher, jetzt hört das auf, weine nicht, Elke, wir tun es jetzt einfach nicht mehr, wir schaffen es bestimmt. Und sie schaffen es nicht, wieder nicht und wieder nicht, schließlich konnte er es nicht mehr aushalten und hat Schluß gemacht. Es gab eine kirchliche Beerdigung, unser Pfarrer hat das einfach gemacht und nicht lange darüber diskutiert. Möge Gott Manfred ein gnädiger Richter sein, beten sie, Amen. Ja, und vor allem denen, die es schuld sind, die es ahnungslos schuld sind, so idiotisch das auch klingt. 'Hätte er sich uns doch anvertraut,' sagen sie. 'Mein Gott, er war ja noch ein Kind', und schütteln ratlos den Kopf. Hinterher ist jeder weise und verständnisvoll, es geht aber darum, daß Eltern vorher aufpassen und manchmal wittern, was in ihrem Kind los ist. Und zwar Jahre vorher, nicht erst, wenn man in puncto Sexualität etwas anrichten könnte. Aber sie wimmeln einen ab, man soll ihnen nicht in die Quere kommen, und bei meinem Vater ist mir schon oft aufgefallen, daß er uns gar nicht richtig ansieht, wenn er seine Leitsätze verkündet, z.B.: 'Solange du die Füße unter meinen Tisch stellst, hast du zu parieren.'

Ja, ich stelle die Füße unter seinen Tisch, ich bin auf Kost und Logis angewiesen, denn ich bin Schüler und verdiene kein Geld. Aber sollte er das als Druckmittel zwecks guter Englischzensuren und manierlichem Haarschnitt ausnutzen? Ich finde es ziemlich unfair. Meine sogenannte Mähne und die bunten Krawatten — sind das wirklich Vorzeichen des Weltuntergangs? Meine Eltern nennen mich Grünschnabel und wissen über alles Bescheid, aber sie geben mir keine Auskunft, wenn ich über die Rassenfrage und über die Nazis etwas wissen will, oder warum man gegen die Frühehe sein soll. Abends sitzen sie da und spielen Scrabble, ein säuberliches Spiel für harmonische Menschen, und sie sind froh, wenn am Ende alles aufgeht. Das sind ihre Probleme, sie sitzen auf einer Insel und werfen unzufriedene Blicke auf ihre zwei mißratenen Kinder, statt sich gefälligst ernsthaft mit ihnen zu beschäftigen. Sind unsere dauernden Fliegeleien noch nicht genug Herausforderung, daß sie endlich die Ärmel aufkrepeln und sich engagieren: mit uns sprechen, mit uns lachen, mit uns Fehler machen und morgen etwas Besseres? Und zwar weder mit Schielen auf ihre Jugendzeit, wo alles viel besser war, noch mit Hinweis auf die Zukunft, in der wir todsicher scheitern werden, wenn wir so weitermachen. Sondern in der Gegenwart, genau heute, wo ich mit unserem Deutschlehrer einen Ärger hatte, über den ich gern reden würde. Genau heute, wo meine Schwester Gisela begreift, daß sie den falschen Beruf angefangen hat, und sich nicht traut, zu Hause einen Ton zu sagen. Genau heute kann man vernünftige Eltern brauchen, ich hätte ziemlich gerne welche. Vielleicht bin ich ungerecht, sie sind es auch, darum klappt alles so schlecht, und darum habe ich es hier aufgeschrieben.

Thomas Böhm

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus 'Frau und Mutter', Düsseldorf, Juli-Heft 1967, S. 296 f.



Junge
Mode
chic
und
preiswert



hellmut s
Modeladen

Gummersbach
Wilhelmstraße 20

Ihr Fachgeschäft für
Miederwaren, Damenwäsche
und Kinderartikel bis 2 Jahre

H. & L. SCHIEF
Gummersbach, Kaiserstr. 16

*Nach anstrengenden Stunden
ins*

PARKHAUS

Tel. 6 56 12

Gesellschaftsraum

Küche ab 9.30 Uhr

preiswert - gut - schnell

Bielsteiner Biere – Coca Cola DM 0.50

*Zum Kegeln in die **Stadthalle**
mit 2 Bundeskegelbahnen, ab 16.30 Uhr*

H E R R E N – C O I F F E U R – D A M E N

M.u.H. Hilt

Preisträger der Landesmeisterschaft 1967

Teilnehmer der Deutschen Meisterschaft 1968

Blumen
zu allen
Gelegenheiten:

Hans Gert


Rindermann

5270 Gummersbach

Hindenburgstraße 21 · Marktstraße 8

Postfach 1801 · Telefon 3536



DETLEF PUHL, z.Z. in Amerika, schickte uns seinen zweiten Artikel aus der Neuen Welt:

'Agitator' — Eine amerikanische Schülerzeitung

Die hiesige Schule hat ebenfalls eine Schülerzeitung, die aber von der unseren grundsätzlich verschieden ist. Sie erscheint wöchentlich in der ebenfalls wöchentlich erscheinenden Lokalzeitung. Der 'Agitator' hat gewöhnlich zwei Seiten in dieser Zeitung. Der Redakteur des 'Journal-Herald' (Lokalzeitung) gibt dem 'Agitator' die Seiten kostenlos. Dafür bestimmt er auch die Gestaltung der Seiten, und so manches Mal bekommt der 'Business Manager' des 'Agitator' (bringt er die Artikel zum Büro des 'Journal-Herald'-Redakteurs) einiges zu hören, wenn dem Redakteur etwas nicht paßt.

90% des Inhalts des 'Agitator' handelt von Schulereignissen, 10% sind Geschichten für die Jüngeren. Außerdem bringt er das ganze erste Semester hindurch Interviews mit den 'Freshmen' (9. Schuljahr, erstes Jahr in 'High School'), im zweiten Semester mit den 'Seniors' (12. Schuljahr, letztes Jahr in 'High School').

Die Artikel werden von den Mitgliedern des 'Agitator Staffs' geschrieben. Der 'Staff' bekommt jede Woche Aufgaben von den zwei Redakteuren. Sie werden freitags gegeben und müssen dienstags abgeliefert werden. Mittwochs und donnerstags werden sie getippt. Am Donnerstag der folgenden Woche erscheinen sie dann. Gibt man seinen Artikel zwei Tage zu spät ab, bekommt man einen Minuspunkt. Bei zwei Minuspunkten wird man vom 'Staff' entlassen. Diese Minuspunkte werden vom Berater des 'Staff' verteilt. Es gibt aber auch Pluspunkte, ein Maximum von fünf für jeden Artikel. Ein Punkt wird für Pünktlichkeit vergeben (liefert man seinen Artikel zum Beispiel einen Tag zu spät ab, verliert man diesen Punkt). Die Anzahl der Punkte beeinflußt dann die Note in Englisch.

Der ganze 'Staff' zählt etwa 50 Mitglieder, wobei natürlich nicht jedes Mitglied jede Woche eine Aufgabe bekommt. Die Aufgabenverteilung rotiert innerhalb des 'Staffs'. Er hat zwei Redakteure, die etwa unseren Chefredakteuren entsprechen, zwei Redakteurassistenten, zwei Juniorredakteure, einen Featureredakteur, und zwei Sportredakteure, einen 'Business Manager' und einen 'Assistant Business Manager'. Seit je waren Mädchen die Redakteure, ebenso die Assistenten. Die Juniorredakteure, ebenfalls Mädchen, werden Redakteure im folgenden Jahr. Featureredakteur ist ebenfalls ein Mädchen, Sportredakteur je ein Junge und ein Mädchen. Die, die Artikel zur Lokalzeitung bringen, sind ebenfalls Mädchen. Sitzungen für den ganzen 'Staff' werden nur zu besonderen Anlässen einberufen und dauern gewöhnlich knapp zehn Minuten. Die Redakteure treffen sich manchmal privat. Gewöhnlich arbeiten sie in der letzten Schulstunde zusammen. Ein Lehrer ist Berater.

Die Funktion dieser Schülerzeitung ist also weniger kritisch, informativ und unterhaltend als die von Schwarz-auf-Weiß; sie ist ein reines Schulnachrichtenblatt.

— pu —

..... und

dort wütet das grauen und
napalm und gas

menschen zerrissen
zerstückelt zerschossen

blutige fetzen menschlichen
körpers liegen
zerfetzt zwischen
panzerraupen und stacheldraht

es stinkt nach verbranntem fleisch
nach verwesung
der tod fegt heulend kalt
vom himmel herunter
(maschinen menschlicher grausamkeit)

man sagt gott wäre überall

.....
in den
schützengräben granatlöchern oder
in nordvietnam oder
in südvietnam oder
in der bombenbepackten B 52 oder
in einem der unzähligen unbekanntem
friedhöfe vietnams
erstickt verbrannt im
napalm ?

die erde wird aufbrechen
schamerrötend
das grauen zu bedecken

— rs —



Aufnahme: dpa

PARIS IM STURM EROBERT

Als glorreiche Eroberer der französischen Hauptstadt betätigten sich 25 Primaner, geführt von Werner dem Französischen und Werner dem Englischen. Ersterer hatte hervorragend für die Organisation gesorgt, letzterer hatte die notwendige moralische Würze hinzugetan, was eine vorbildliche Disziplin zur Folge hatte. Das Hauptquartier wurde in einem Mädcheninternat aufgeschlagen. Zum allgemeinen Bedauern hatten die jungen Damen Ferien, was allerdings bewirkte, daß intensivere Beziehungen zum weiblichen Küchenpersonal gesucht und gefunden wurden. (Es wurde bekannt, daß zwei junge Herren seitdem briefliche Beziehungen nach Paris unterhalten.)

Mit unglaublichem Elan eroberten die erprobten Kämpfer alle touristisch wichtigen Plätze und Gebäude. Als sie den Eiffelturm erklimmen hatten, lag ihnen Paris ehrerbietig zu Füßen. Nichtsdestoweniger ließen sie sich herab, der Pariser Stadtverwaltung die Ehre zuteil werden zu lassen, sie empfangen zu dürfen. Aber sie waren nicht nur kühne Eroberer, sondern zeigten sich auch der Kultur aufgeschlossen. Durch ihren Beifall würdigten sie die Leistungen französischer Schauspieler und Sänger in der Comédie Française und in der Opéra.

Und dann: Paris bei Nacht! Mit einem knallharten Song auf den Lippen ('Eisgekühlte Coca-Cola, Coca-Cola eisgekühlt ...'), der den umstehenden Franzosen undefinierbare Gesichtsausdrücke abzwang, erstürmten sie im Bus den Montmartre.

Schließlich: der Louvre mit seinen Schätzen und Schätzchen! Welch ein Glück für Belphegor! Hätte er schon im September im Louvre gespukt, man hätte ihm spätestens in der vierten Folge den Garaus gemacht!

Auch zu Minoritäten pflegte man Kontakt: ein 'Mufti' führte die Reiselustigen durch die Pariser Moschee. Er tat dies - 1235 Jahre nach der letzten Araberschlacht auf französischem Boden - mit Charme und Humor, zeigte diverse heilige Hallen und - andeutungsweise - auch einen Unterrichtsraum, der den kleinen Muselmännchen als Erbauungsstätte diente. Angesichts des Raumschmucks dabei unzählige Male die Versicherung: 'Alles Handdarrbeit!' (auch die ausgestellten Fotos!). Seine Erklärungen gab er in einem Gemisch von Französisch, Arabisch und - wie man sich sagen ließ - Deutsch. Die Franzosen und der Dolmetscher hatten's mit dem Französisch nicht leicht - vielleicht auch nicht die Araber mit seinem Arabisch ...

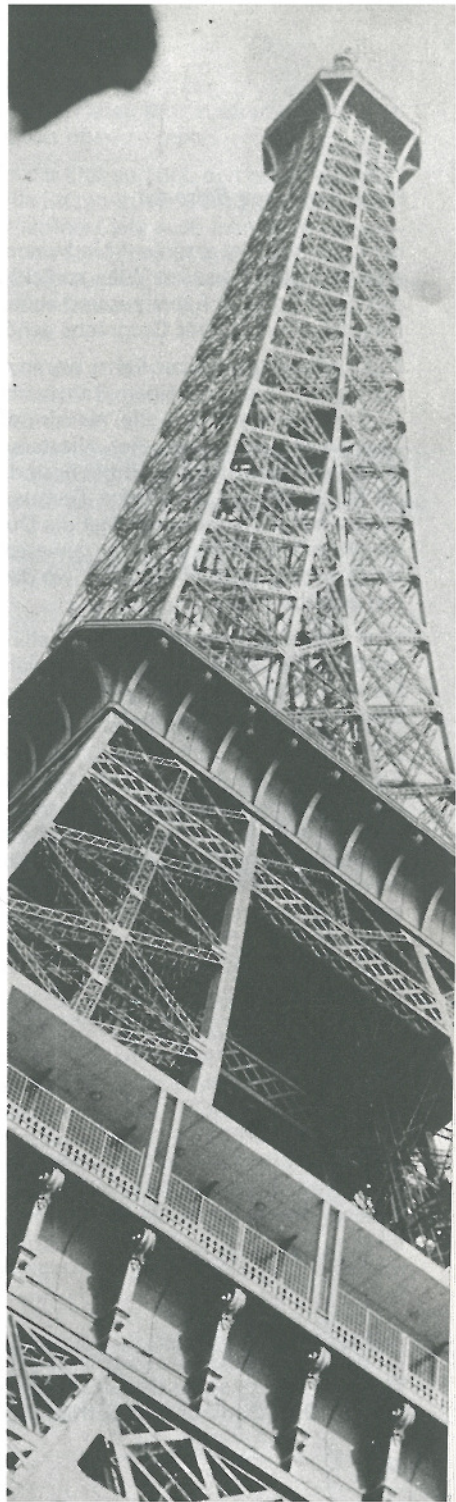
Nach zehn Tagen mußte man das eroberte Gebiet leider aufgeben, und in geordnetem Rückzug strebte man der deutschen Grenze zu. Über eins war man sich im kornklaren: Paris ist viele Reisen wert. Mit diesem Apell an jeden eroberungsfreudigen Mitmenschen empfiehlt sich

als Kriegsberichterstatte r :

-ds-







Wenn einer eine Reise tut ...

dann kann er viel erzählen! Und wenn die Klasse U1gb des Mädchen-Gymnasiums von einer 9tägigen Reise aus Wien zurückkommt, dann ist es nicht weiter verwunderlich, daß die mit dieser Fahrt zusammenhängenden Eindrücke noch Wochen später zu den Hauptthemen unserer Gespräche gehören.

Die Vorbereitungen zur Fahrt waren schon seit Monaten in vollem Gange, aber bis zuletzt mußten wir mit einem Fahrverbot des Kurzschuljahres wegen rechnen. Umso erleichterter waren wir alle, als wir dann endlich am 22. April mit Frau Stud.-Rätin Tarnow und Frau Stud.-Ref. Niesters im 'Donau-Kurier' saßen. Wenn Engel reisen, lacht ja bekanntlich der Himmel, und so fuhren wir bei strahlendem Sonnenschein am Rhein entlang, durch den Taunus, den Spessart und die Fränkische Alb. In Regensburg sahen wir zum ersten Mal die Donau, die keineswegs so blau war, wie es den Donauwalzern nach zu erwarten gewesen wäre. Ihre trägen grau-braunen Fluten begleiteten uns von nun an bis Wien, wo der Frühling schon 14 Tage früher als bei uns Einzug gehalten hatte.

Hier müßte sich eigentlich eine ausführliche Beschreibung all der Gebäude und Sehenswürdigkeiten anschließen, die wir während 9 allzu kurzer Tage zu sehen bekamen. Wer hieran interessiert ist, mag dies alles in Prospekten über die 'schöne Stadt an der schönen blauen Donau' nachlesen, ich muß mich hier auf einen mehr persönlichen Eindruck beschränken.

Einen ersten Eindruck von der Stadt bekamen wir durch einen ausgedehnten Bummel über den Ring, an dem sich ein berühmtes Gebäude an das andere reiht. Mit über 1,5 Mill. Einwohnern — kaum die Hälfte davon sind aber waschechte 'Weaner Kinder' — ist Wien eine Stadt von eindrucksvoller Größe und Ausdehnung. Aber das Stadtbild wird mit von großzügig angelegten Parks geprägt, die noch ein wenig von der Atmosphäre der ehemaligen k. und k. Residenz bewahrt haben. Auf Schritt und Tritt durch Wiens breiteste Straßen und engste Gassen begegneten wir der Zeit Maria Theresias und all der Kaiser mit Namen Franz oder Josef, deren Anzahl beträchtlich ist und in einem von der österreichischen Geschichte unbelasteten Gemüt einige Verwirrung stiften kann.

Während der politisch glanzvollsten Epoche erlebte auch die Kunst in Wien einen ihrer Höhepunkte und brachte der Stadt ihren anerkannten Ruf als Metropole der Künste ein. Wem wären wohl Gebäude wie die Karlskirche, Belvedere oder die Gloriette im Park von Schönbrunn nicht als Beispiele Wiener Baukunst bekannt? Welchem Musikfreund sind die Wiener Philharmoniker und die Wiener Sängerknaben kein Begriff? — Einen Teil dieses Chores hörten wir bei einer Messe in der Kapelle der Hofburg; im Burgtheater, der Wunschbühne jedes Schauspielers, erlebten wir die ausgezeichnete Aufführung von Shakespeares 'Viel Lärm um nichts' und eine Neuinszenierung von Hauptmanns 'Biberpelz'. Das Akademietheater bot uns den 'Revisor' von Gogol, und Grace Bumbry, die amerikanische 'schwarze Venus von Bayreuth', begeisterte uns in der Staatsoper. —

Zu den geistigen Genüssen gesellten sich aber auch die lukullischen: Was wäre eine Woche Wien ohne den Genuß seiner Gebäckspezialitäten und einem Abend beim Heurigen? ! Die Abenteuerlust befriedigten wir im Prater beim Geisterbahn- und Go-cart-

fahren, und selbst die Schwindligsten von uns nahmen allen Mut zusammen und kletterten in die Gondeln des Riesenrades, um Wien von oben zu sehen.

Ich könnte noch Seiten füllen mit Berichten von der Donaufahrt, den gemächlichen Spaziergängen in der Altstadt, und selbst das stille Sitzen in der Sonne vor dem Rathaus oder im Volksgarten gehörten zu unserer Wienfahrt wie auch mancherlei Begegnungen mit Menschen, z.B. dem Fremdenführer von Schönbrunn mit seiner Bitte: 'Treaten's nit auf den Fuaßbodn!', dem freundlichen Kellner in einem kleinen Restaurant: 'Hoat' tgscheckt, gnäd'ge Froileins?' und den Studenten auf dem Denkmal Erzherzog Karls.

Wer will es uns verdenken, daß wir 10 Minuten vor der Abfahrt unseres Busses vom Jugendgästehaus Schloß Pötzleinsdorf auf dem Pflaster in einen — natürlich ergebnislosen — Sitzstreik traten und daß Schüler und Lehrer mit leisem Bedauern das letzte 'Servus' aus dem Mund des Aufsichtsbeamten auf dem Westbahnhof hörten? ! Die 9 Tage dieser Reise in so großartiger Stimmung in einer so großartigen Stadt werden uns sicherlich länger in Erinnerung bleiben als es die dadurch versäumten Schulstunden geblieben wären.

Marlene Haas



Friedrich Wilhelm Weil KG.
Ford-Haupthändler
5283 Bergneustadt
Kölner Str. 124 Ruf: 5 31 76/77

KAUFHOF

Führungspositionen für Abiturienten

So schnell
steigen Sie auf!

Praktikant
(etwa 15 Monate)

Sonderaus-
bildung zur
Führungskraft
(6 - 12 Monate)

Abteilungsleiter-
stellvertreter
(Substitut)
(2-3 Jahre)

Verkaufs-
Abteilungsleiter

Sie beginnen

nicht als Lehrling,
sondern als Praktikant

Kennen Sie den KAUFHOF?

Er ist	ein krisenfester Großbetrieb
mit	54 Warenhäusern
und	40000 Mitarbeitern
Jahresumsatz:	über 2 Milliarden
er wirkt als	Mittler zu den Märkten in Europa und Übersee
er arbeitet	mit wissenschaftlicher Betriebsführung

Sie können mit 24-25 Jahren bereits **Abteilungsleiter** sein
5 Führungslaufbahnen stehen Ihnen offen:

Abteilungsleiter für Verkauf und Einkauf
Planung des Verkaufs.
Disposition des Einkaufs und der Lagerhaltung

Personalchef
Betreuung aller personellen Belange für die 300 bis 2900 Mitarbeiter des einzelnen Warenhauses.

Verwaltungschef
Leitung der Filialverwaltung und -Organisation.
Leitung der Auftrags- und Rechnungsbearbeitung.
Kostenplanung.

Verkaufstrainer
Steigerung der beruflichen Leistung aller Mitarbeiter und Erweiterung ihres fachlichen Wissens

Chefdekorateur
Künstlerischer Aufbau der Schaufenster, innenarchitektonische Gestaltung der Verkaufsräume

Weiterer Aufstieg in Spitzenpositionen.

Genauere Angaben finden Sie in unserer Informationsschrift:

„Was können Abiturienten im Kaufhof werden?“

Die Schrift erhalten Sie bei der Personal-Abteilung der Kaufhof AG, Köln, Postfach 908

An die Personalabteilung
der Kaufhof AG, 5 Köln, Postfach 908

Bitte senden Sie mir Ihre
Informationsschrift für Abiturienten

Name _____

Vorname _____

Wohnort _____

Straße _____

KAUFHOF

Welche Bedeutung kommt dem Messen für den menschlichen Geist und für die Naturwissenschaften zu ?

Unser tägliches Leben wird mehr und mehr von der Technik, das heißt von der angewandten Naturwissenschaft, beherrscht. Dem unbefangenen Beobachter fällt dabei die Fülle an Skalen, Maßstäben und anderen Meßinstrumenten auf. So könnte er sich dann fragen, welchen Rang die Messung in der Naturwissenschaft einnimmt.

Was bedeutet das Wort "Messen" eigentlich? Man erklärt: Messen heißt Vergleichen. Es ist also eine gedankliche Leistung, wobei man den zu messenden Gegenstand - sei es Länge, Zeit oder Gewicht - zu einer festen vorausgesetzten Einheit in Beziehung setzt. Diese Maßstäbe sind aber nicht schon von der Natur gegeben. Hier muß der intelligente Mensch Festsetzungen treffen, um möglichst alle Phänomene, die auftreten, messen und beschreiben zu können. Da taucht zunächst die Frage auf: Welche Dimensionen sind primär, welche muß man besonderen Maßeinheiten zuordnen, welche kann man dann daraus herleiten?

Das hängt natürlich zum Teil von der mathematischen Entwicklungsstufe des Menschen ab, zum anderen auch davon, welche und wie viele Erscheinungen bekannt sind, zum dritten aber auch von der Gesamteinstellung, mit der der Mensch Naturwissenschaft betreibt. Man wird, wenn alle bekannten Vorgänge und Formen in der Natur erfaßt werden sollen, zweckmäßigerweise ein System aufzubauen versuchen; dieses sollte mit einer möglichst kleinen Basis auskommen. Alles andere muß sich dann von diesen Ureinheiten ableiten und entwickeln lassen.

Bei der Definition der Ureinheiten treten aber ernste Schwierigkeiten auf. Zunächst muß eine ausreichend hohe Genauigkeit gegeben sein. Eine Messung hat ja nur dann einen Sinn, wenn das Vergleichssystem fest in sich verankert ist. Man muß die Einheiten jederzeit nachprüfen können. So hat zum Beispiel das Urmeter in Paris fast nur noch symbolischen Wert, denn es existiert ja nur in diesem einen Exemplar, außerdem ist die Länge Temperaturschwankungen unterworfen. Das versucht man zwar auszuschalten, aber man hat eine neue Definition des Meters gegeben, basierend auf der Wellenlänge einer Spektrallinie.

Wenn man einen Stoff (z.B. Natrium) zum Glühen bringt, so sendet er Licht aus. Dieses Licht läßt sich über Prismen zerlegen, dabei entsteht aber kein Band in den Regenbogenfarben, sondern ein Linienmuster. Jede Linie entspricht ein für allemal, unabänderlich genau einer Wellenlänge, die also **a b s o l u t** konstant ist. Solch eine Linie bzw. Wellenlänge wird zur exakten Definition des Meters benutzt.

Ähnlich ist es mit einem gleichförmigen Zeitmaß. Bis vor kurzem sah man noch die Dauer der Erdrotation als absolut konstant an,

Mit Hilfe von Atomuhren stellte man fest, daß die Dauer eines Tages um mehrere Tausendstel einer Sekunde schwankt. Außerdem wird die Erdrotation durch die Reibung von Ebbe und Flut abgebremst, ebenfalls nur um winzige Beträge.

heute bezieht man sich auf einen genau fixierten Bruchteil des Jahres 1900.

Dem Laien mag diese fast zur Akribie gesteigerte Genauigkeit absurd erscheinen. Doch gerade daraus kann man die Bedeutung ermessen, die der Naturwissenschaftler der Messung beilegt. Er bezeichnet sein Fach als "Exakte Wissenschaft", und diese Namengebung ist nur durch größte Sorgsamkeit zu rechtfertigen. Genaue Messungen können erst die Grundlage zur Objektivität bilden, die die Naturwissenschaft zu ihrem Leitwort erhoben hat.

Exakte Beobachtung leistet zweierlei. Man kann bei genügend häufiger Wiederholung, wobei immer das gleiche Ergebnis ermittelt wird, ein Naturgesetz formulieren. Der menschliche Geist erkennt in diesen Ergebnissen den Ausfluß einer Gesetzmäßigkeit, somit faßt er alle diesbezüglichen Beobachtungen zusammen, was aber schon durch diese selbst nahegelegt wird. Man vermag so, schon bekannte Phänomene zu ordnen.

Die Beziehung zwischen Messung und menschlichem Geist kann genauso gut umgekehrt geknüpft sein: Aus ganz wenigen, einfachen Postulaten wird eine umfangreiche Theorie aufgebaut, die Erscheinungen voraussagt, die noch nicht bekannt sind. Aufgabe der Naturwissenschaft ist es dann, mit exakten Messungen diese Prognosen nachzuprüfen und so die Leistung des menschlichen Geistes zu bestätigen - oder ad absurdum zu führen. Besonders hier ist die Genauigkeit oberstes Gebot. Beispielsweise kann die Zeitdilatation, die von der Einsteinschen Relativitätstheorie vorausgesagt wird, nur im Mikrokosmos nachgeprüft und dort auch bestätigt werden. Ebenso unterscheidet sich Einsteins Gravitationslehre nur minimal von der Newtons, doch für die Gesamtaussage einer Theorie sind solche Unterschiede oft schwerwiegend. In der Messung kontrolliert sich der menschliche Geist selbst.

Die Relativitätstheorie beschreibt grob gesagt die Phänomene, die auftreten, wenn zwei Systeme relativ zueinander in Bewegung sind. Erreicht diese Relativgeschwindigkeit sehr hohe Werte, merkliche Bruchteile der Lichtgeschwindigkeit, so stellt ein Beobachter im System A fest, daß die Zeit im System B langsamer vergeht, und umgekehrt. Das ist nur eine von vielen verblüffenden und unglaublichen Folgerungen.

Die Gravitationslehre — in der allgemeinen Relativitätstheorie — besagt, wiederum grob und nicht exakt, — daß Newton nur annäherungsweise recht hat.

Das Messen in der Naturwissenschaft wird so zu einem Wesenszug des Menschen. Es ist Ausdruck seines immer wachen, kritischen Bewußtseins. Ein Tier, das die Breite eines Grabens abschätzt, fragt in Wirklichkeit nur seinen Instinkt, ob es eine solche Entfernung mit seinen Kräften bewältigen kann. Der Mensch erwartet von einer Messung mehr als nur eine Information für den Augenblick, nach der er sich richten kann. Er wendet Messen zum Verständnis und zur Erkenntnis der Welt an.

Das Messen nimmt also in der Naturwissenschaft eine Schlüsselposition ein. Wenn auch in jüngster Zeit Zweifel an der Objektivität aufgetaucht sind, - der Beobachter verfälscht teilweise allein durch seine Beobachtung das Ergebnis -, so wird sich diese Stellung kaum ändern. Vielmehr wird man immer versuchen, Methoden zu ersinnen, die noch besser und feiner sind.

Hartmut Simon Ola

Bei diesem Beitrag handelt es sich um einen in Ula geschriebenen Klassenaufsatz.
Die Redaktion



nicht nur SIE kauft bei den Firmen, die in unserer Zeitung inserieren!

Erinnerung

Eine Reihe von Abonnenten hat bereits freundlicherweise den Bezugspreis für die kommenden Nummern (Juni und Dezember 1968, März 1969, = DM 2.50) eingezahlt; wir möchten alle anderen höflichst daran erinnern, die Summe bis Juni 1968 zu entrichten.

Gleichzeitig möchten wir herzlich für willkommene finanzielle Hilfen danken, die uns von Freunden und Ehemaligen zuteil wurden.

Wir danken auch für jeden Leserbrief!



Das Fachgeschäft
für gute Augenoptik

Augenoptikermeister

Alle Kassen

Gummersbach, Schützenstr. 3, Tel. 3415

Die Spielschar der Gymnasien in Gummersbach
spielte
JOHN B. PRIESTLEY

Zur Rose und Krone

und
TANKRED DORST

Große Schmäherei an der Stadtmauer



Spielschar 68

Plakate und Programme kündigen es schon seit einiger Zeit an: Die Spielschar der beiden Gymnasien hat wieder zwei neue Stücke zur Aufführung bereit. Es ist sicherlich eine gute Sache, daß die Schüler etwas zum nicht sehr blühenden kulturellen Leben unserer Stadt Gummersbach beitragen. Wieviel intensive Arbeit zu einer solchen Aufführung nötig ist und welchen Einsatz sie von jedem einzelnen fordert, läßt sich wahrscheinlich nur ahnen. Freude am Gestalten, am Spiel an sich und die Überzeugung, daß sich die Arbeit lohnt, sind Voraussetzungen, die jeder mitbringen muß. Ein Zuschauer kann nur am Gelingen der Aufführung messen, ob alle Mühe einen Wert gehabt hat oder nicht. Trotzdem können Spieler, Spielleiter, Mitarbeiter und Zuschauer wohl einer Meinung sein: die Arbeit hat sich gelohnt, die Aufgabe, die ein solches Stück stellt, ist bewältigt worden.

Das erste Stück des Programms ist 'Zur Rose und Krone' von John B. Priestley. An der Bar der Wirtschaft 'Zur Rose und Krone' treffen sich sehr verschiedenartige Menschen, die gemeinsam über ihr hartes Leben klagen. Nur der junge, unbekümmerte Harry Tully (Andreas Dieckmann) bildet eine Ausnahme. Alle anderen, der Installateur Edward Stone (Ulrich Novak), die vornehme Dame Bertha Reed (Elke Schröder), das jungverheiratete Ehepaar Percy und Ivy Randle (Reiner Dege, Karin Dember) und die alte Mutter Peck (Gabriele Seynsche) nehmen ihre Sorgen und Probleme furchtbar wichtig und finden angesichts alles Schlechten auf der Welt nichts Lohnendes im Leben. Erst der Fremde (Achim Koch) ein Abgesandter des Todes, der den Auftrag hat, einen aus ihrem Kreise mitzunehmen, macht ihnen klar, daß sie eigentlich doch am Leben hängen und daß ihr Gerede unsinnig war. Nach einem handgreiflichen Streit, wer es sein soll, geht Harry Tully freiwillig mit: 'Wir müssen schließlich alle mal sterben'.

Allen Spielern ist es gelungen, ihre Rolle durch Bewegungen und Mienenspiel lebendig zu gestalten. Die Verschiedenartigkeit der Charaktere kam gut zum Ausdruck. Zum Lachen, oder doch wenigstens zum Schmunzeln, reizte das vornehme Gebärde der Bertha Reed und die Naivität der Ivy Randle, sehr gut gemimt von Elke Schröder und Karin Dember. Gabriele Seynsche hat überzeugend die etwas heruntergekommene und einsame alte Frau gespielt. Ulrich Novak zeigte sich ebenfalls sehr echt als unverbesserlicher Nörgler und Pessimist, und Reiner Dege brachte es fertig, die Rolle des etwas nichtssagenden, sehr ernststen, aber nicht sehr ernstzunehmenden Percy Randle zu übernehmen. Andreas Dieckmann und Achim Koch schafften einen guten Kontrast zu den übrigen Personen.

Eine ganz andere Welt eröffnete sich in Tankred Dorst's Stück: 'Große Schmäherei an der Stadtmauer'. Eine junge, hübsche Frau (Gabriele Seynsche) versucht, gegen eine Macht anzukämpfen, die unbesiegbar ist und sich durch eine Mauer völlig abgesichert hat. Alle Männer des Landes sind eingezogen worden, und die Frau verlangt nun ihren Mann zurück. Als sie ihn nicht entdeckt, wählt sie irgendeinen, und dieser macht das Spiel mit. Nach eindeutigen Beweis, daß sie wirklich Mann und Frau sind, sollen sie beide frei sein. Aber diese Möglichkeit besteht nur zum Schein. Die beiden Offiziere (Andreas Dieckmann, Achim Koch) zeigen immer wieder, wie sehr sie das belustigt. Die Frau kämpft mit allen Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen – Schönheit, Überredungskunst, Schmeichelei, Unterwürfigkeit und Einfallsreichtum – um die Offiziere zu überzeugen und den Soldaten (Ulrich Novak) für sich zu gewinnen. Für einen Moment gehört ihre dessen Zuneigung, doch er schreckt zurück vor ihrer Überlegenheit und ihrem starken Willen. Immer würde sie ihn dirigieren; so scheint ihm die Flucht hinter die Mauer das erträglichere Übel zu sein. Die Frau erfährt, daß ihr wirklicher Mann tot ist.



Sie hat nichts erreicht, alles hat sie verloren und sie kann nichts mehr tun; als die große Schmäherei an der Stadtmauer zu halten. Darin stellt sie die Frage nach dem eigentlichen Wert des Lebens und zieht alles in Zweifel, was ihr Leben bisher ausgemacht hat: die Hoffnung, ihren guten Willen. Aber sie wird nicht gehört, keiner gibt ihr Antwort.

*) Dem Schülerzeitungs-Reporter gelangen diese Aufnahmen – bei der Probe – nur mit knapper Not; er wurde von einem Lehrkörper mit den Worten aus dem Raum verwiesen: 'Verschwinde! Es ist genug, daß einer hier stört!' (Herr Potratz war es nicht; der hatte knipsen erlaubt).

Schon durch ihre Rolle trat Gabriele Seynsche in diesem Stück besonders in den Vordergrund, aber sie konnte ihre Rolle auch bewältigen. Durch ihre Gestaltung erreichte sie, daß die Zuschauer eine Beziehung zu der Frau, die sie darstellte, fanden. Die Spiel-schar wird Gabriele sicher vermissen; dies sind ihre letzten Stücke, in denen sie in Gummersbach mitspielen kann.

Andreas Dieckmann und Achim Koch haben durch ihre Darstellung etwas über die unüberwindliche Macht aussagen können, und Ulrich Novak hat in überzeugender Weise den Mann gespielt, der zwischen zwei Welten hin und her schwankt. Ich glaube, man kann sagen, daß die Aufführung ein Erfolg war, Herr Potratz hat es fertiggebracht, die Rollen den Fähigkeiten entsprechend zu verteilen, und unter seiner Leitung haben die Werke der beiden Dichter im Spiel Aussagekraft gewonnen. Es wäre schön, wenn unter den Schülern noch mehr Interesse für diese Veranstaltung wach würde.

— bw —

Das Interview

Seit Oktober vorigen Jahres unterrichtet an unserer Schule Mademoiselle Chantal Vendale als französische Assistentin. Ihre Heimatstadt ist Rouen in der Normandie. Wir baten sie, uns einige Fragen zu beantworten.



- Schwarz-auf-weiß: Mademoiselle Vendale, von Ihrer Vorgängerin, Mademoiselle Andrée, haben wir schon über die Haupt-Unterschiede zwischen einer französischen und einer deutschen Schule gehört. Trotzdem möchten wir Sie zuerst fragen: gibt es etwas an unserer Schule, das Ihnen, im Gegensatz zu Ihrer früheren Schule, besonders negativ oder positiv aufgefallen ist?
- M.V.: Ja, was mir positiv aufgefallen ist, ist, daß das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern in Deutschland besser, freier als in Frankreich ist. Auch, daß die Disziplin nicht allzu streng ist, finde ich gut. — Andererseits wird dann die Disziplin wiederum so sehr vernachlässigt, daß die Schülerinnen zu frech werden; das ist das Negative.
- Schwarz-auf-Weiß: Sie bleiben noch bis Juli dieses Jahres bei uns; was werden Sie anschließend tun?
- M.V.: Ich werde versuchen, ein Stipendium an einer deutschen Universität zu bekommen, vielleicht in Würzburg oder in Heidelberg.
- Schwarz-auf-weiß: Wie war Ihre bisherige Laufbahn als Assistentin?
- M.V.: Nach meinem Schulabschluß in Frankreich war ich schon drei Jahre an einer Universität und habe mein Diplom bekommen.
- Schwarz-auf-weiß: Gibt es an den französischen Schulen ähnliche Einrichtungen wie unsere SMV? Gibt es einen Vertrauenslehrer?
- M.V.: Nein, überhaupt nicht, weder das eine noch das andere. Daß es so etwas hier gibt, gehört zusätzlich noch zu dem Positiven!

- Schwarz-auf-weiß: Haben Sie über die linksgerichteten Schülervereinigungen, etwa die AUSS (Aktionszentrum unabhängiger sozialistischer Schüler) gehört? — Wie beurteilen Sie diese politische Aktivität an den Schulen? — Gibt es Ähnliches in Frankreich?
- M.V.: Nein, bei uns gibt es so etwas überhaupt nicht. Ich vermute, weil die Schüler einfach mit 16 oder 17 Jahren, wenn sie ihr Abitur machen, noch zu jung dazu sind. Aber ich finde es gut, daß sich die älteren Schüler hier mit so etwas befassen. Wenn man 18 ist, muß man sich schon eine politische Meinung bilden können! Aber hier an der Gummersbacher Schule habe ich bis jetzt noch gar keine Erfahrung damit gemacht.
- Schwarz-auf-weiß: Was halten Sie von den Deutschen? Entsprechen sie — Ihrer Meinung nach — der Klischeevorstellung vom deutschen Bürger?
- M.V.: Ja, in Gummersbach gibt es schon viele gute deutsche Bürger! Aber man kann das ja nicht verallgemeinern. Es gibt viele Vorurteile den Deutschen gegenüber: die Deutschen essen Sauerkraut, tragen Tiroler-Hut und Lederhose, sind ziemlich dick. Was ich wirklich glaube, ist, daß die Deutschen viel von ihrer Arbeit und ihrer Familie halten. Sie sind etwas verschlossen, nehmen das Leben nicht leicht. Sie haben nicht denselben Humor wie die Franzosen. Wenn ich im Kino sitze und die Leute um mich herum alle lachen, weiß ich nicht, warum; aber wenn ich einmal lache, lacht außer mir kein Mensch. — Die Deutschen sehen fast immer nur die ernste, nie die lustige Seite einer Sache. Sie nehmen sich selbst zu ernst.
- Schwarz-auf-weiß: Was denkt die französische Jugend über die deutsche Jugend? Glauben Sie, daß sie die gleichen Vorstellungen wie ihre Eltern hat?
- M.V.: Nein, in der Jugend gibt es diese Vorurteile nicht. Gerade die Jugend trägt viel zu einer besseren Verständigung bei. — Als ich vor einigem Jahren das erste Mal mit meinen Eltern in Deutschland war, bekamen diese einen Riesenschrecken, als sie einen deutschen Soldaten in Uniform sahen, den ersten nach dem Kriege. Meine Eltern waren sehr erschreckt, sie hatten eben schlechte Erfahrungen gemacht. Als wir allerdings einige Zeit länger hier waren, legte sich das Mißtrauen, und es wurde sehr schön.
- Schwarz-auf-weiß: Wir danken Ihnen vielmals für die Beantwortung unserer Fragen!

— ki — bl —

ÜBERSCHÄUMENDE FREUDE
ÜBERSCHÄUMENDE FREUDE
ÜBERSCHÄUMENDE FREUDE
ÜBERSCHÄUMENDE FREUDE
ÜBERSCHÄUMENDE FREUDE
ÜBERSCHÄUMENDE FREUDE



Alle Instrumente, Noten, Schallplatten
Elektronische Instrumente
und Zubehör

MUSIKHAUS

Olse Metz

Gummersbach Kaiserstraße 22 • Ruf 2797

*Machen Sie doch auch
Musik*

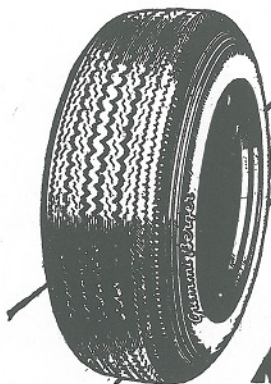


Gummi Berger

Hans Berger KG.

Dieringhausen Rhld.

Das Spezialhaus
für Fahrzeugreifen



Ruf: Gummersbach
77019

OTTO Trackenpohl

EISENWAREN · GROSSHANDLUNG · HAUSHALTWAREN · PORZELLAN · GLAS

527 GUMMERSBACH

Kaiserstraße 21

Fernsprecher (02261) 2478 • Postfach 1329

Ihr Fachgeschäft

in Heimwerkerbedarf



G. Glockemann Sanitätshaus



Orthopädie – Bandagen –

Miederwaren

Krankenpflegeartikel, Wäsche

Kaiserstraße 3

Tel. 2200

An welchen Mängeln krankt die höhere Schule und wie wären sie zu beheben?

(Wo liegen die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen einer Reform?)

Georg Picht prägte das Wort von der Bildungskatastrophe und meinte damit den Mangel an Abiturienten und das Bildungssystem. Besonders im letzten Jahr begannen die Schüler selbst (im Zusammenhang mit der studentischen außerparlamentarischen Opposition und somit in indirektem Zusammenhang mit der großen Koalition), sich zu ihren Problemen zu äußern und sie in die Öffentlichkeit zu tragen. Was wollen sie und wie wollen sie ihre Ziele verwirklichen?

Um zunächst die Mängel der höheren Schule zu erkennen, ist es notwendig, sie nicht isoliert, sondern als Teil unserer Gesellschaft zu betrachten. — Das Ziel der Schule ist die Förderung vom Jugendlichen zum verantwortlichen Menschen, der seine Fähigkeiten einsetzt; der uniformierte Mensch ist dazu selbstverständlich nicht in der Lage. Der Fehler unserer Schule ist eine weitgehend autokratische Erziehung. Das Kind muß sich nach der Schule richten, obwohl es umgekehrt sein sollte. Nur die Anpassung an das Bestehende wird als möglicher Weg der Erziehung gesehen. Obwohl er den Worten nach abgelehnt wird, gilt in der Erziehung der Satz 'Macht ist Recht'. Welche Folgen das haben kann, sieht man, wenn man nur bedenkt, wie dadurch die Einstellung auch auf anderen Gebieten, etwa zum Krieg, beeinflußt wird. Weiterhin wird durch autokratische Erziehung Aggression und Untertanengeist gefördert, die Psychologie zeigt auch den Zusammenhang zu sexuellen Entgleisungen.

Die Schule vermittelt zusammenhangloses Fachwissen. Weder werden Zusammenhänge hergestellt noch die anstehenden Fragen diskutiert. Zum Beispiel schafft die reine Belehrung über Politik Abstand zu ihr; das Grundgesetz ist genau so fern wie Karl der Große.

Durch das Notensystem der Bewertung wird der Konkurrenzkampf unter den Schülern gefördert, die Solidarität wird verhindert; hierdurch wird der sozialen Einstellung schwerer Schaden zugefügt.

Abgesehen von diesen allgemeinen Zusammenhängen ist der Schüler im täglichen Schulleben dem Lehrer hilf- und rechtlos ausgeliefert. Wenn ein Schüler einem Lehrer unsympathisch ist, wird er nie auf einen grünen Zweig kommen; er hat keine Möglichkeit, sich zu verteidigen, der Lehrer braucht seine Notengebung nie zu rechtfertigen.

Ein wesentlicher Ansatzpunkt der Schulkritik ist heute die sexuelle Aufklärung. Bei oberflächlicher Betrachtung möchte man meinen, die Schüler forderten dies nur, um 'ihren Spaß ungehindert haben zu können'. Von Älteren wird daher oft der Verfall von Sitte und Moral angekündigt. Die Tiefenpsychologie zeigt aber den Zusammenhang zwischen sexuellen Verklemmungen — oft hervorgerufen durch mangelhafte Aufklärung — und späteren Fehlentwicklungen, die sich auch auf sozialem Gebiet äußern können, auf: dadurch, daß die Sexualität als etwas Sündhaftes, Dunkles angesehen wird, werden Schuldgefühle erweckt, die dann durch Aggression kompensiert werden. Eine Information über die biologischen Zusammenhänge ist nicht ausreichend, auch die ethischen Probleme müssen erwähnt und diskutiert werden.

Wie könnte man nun die Schule verbessern, damit sie ihrer Aufgabe besser nachkommen kann?

Die Reform müßte schon bei der Lehrerausbildung einsetzen. Es ergibt sich nämlich

ein Circulus vitiosus: an Schule und Universität ist der zukünftige Lehrer dem Druck von oben ausgesetzt; wenn er in den Beruf kommt, setzt er das, was er erfahren hat, nur fort. Die Hochschulreform ist also Voraussetzung und Vorstufe zur Schulreform. Der Lehrer sollte sich auf eine Stufe stellen mit dem Schüler, nicht in dem Sinne, daß er sich mit Vornamen anreden läßt, sondern daß er den Schüler in seinem So-sein akzeptiert, seine Meinung gelten läßt und auch tolerant ist, wenn ihm widersprochen wird; durch solche harmonische Zusammenarbeit würde die Lust zum Lernen wesentlich gesteigert.

Schülerzeitungen sollte Pressefreiheit gewährt werden. Pessimisten, die glauben, es würden die Schüler ihre Freiheit unverantwortlich ausnutzen, können durch die Praxis eines Besseren belehrt werden: das Land Hessen, in dem eine solche Regelung seit einiger Zeit besteht, hat damit gute Erfahrungen gemacht.

Die SMV ist in ihrer jetzigen Form nicht in der Lage, ihre Aufgabe zu erfüllen, nämlich den Schülern ein demokratisches Erlebnis zu vermitteln. Bis jetzt beschäftigt sie sich nur mit Belanglosigkeiten wie Kakaoverkauf, Organisation von Schulbällen und so weiter; so wird sie zu einem demokratischen Sandkastenspiel entwertet. Ihr sollten Rechte gegeben werden, die tatsächlich etwas nützen und der Verantwortung von Seiten der Schüler Raum geben. Als geeignet erscheinen mir: ein gewisses Mitspracherecht bei der Auswahl der Lernmittel und der Aufstellung des Lehrplans, Teilnahme von Vertretern der Schüler bei Klassenkonferenzen, eventuell auch bei Zensurenkonferenzen, damit z.B. ein Lehrer nicht rein willkürlich einen Schüler 'absägen' kann.

Die Notwendigkeit sexueller Aufklärung wurde bereit erwähnt.

An vielen Schulen sind Schüler Repressalien von Seiten der Lehrerschaft ausgesetzt, wenn sie sich politisch betätigen. In Berlin wäre ein Schüler beinahe von der Schule verwiesen worden, weil er sich in der Schülerzeitung zu Zuständen in Spanien geäußert hatte. Von höchster Stelle wurde gesagt, Schulen sollten die Teilnahme an Demonstrationen nur zulassen, wenn sie von der Allgemeinheit getragen würden (1. Mai, 17. Juni). Auf diesen Gebieten wäre größere Freiheit vonnöten, denn wann soll der Schüler sonst lernen, sein Tun selbst zu verantworten?

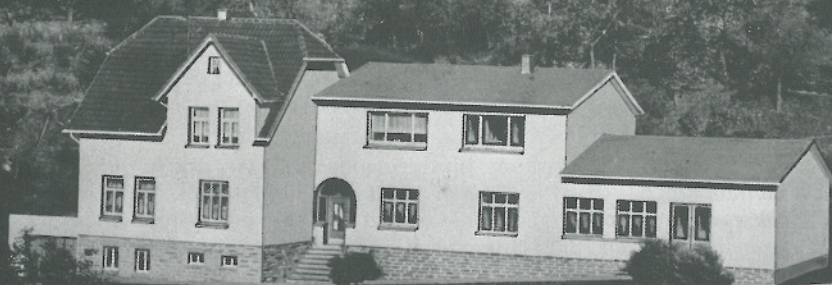
Wo liegen die Grenzen einer Reform? Bei allen. Bei Gesellschaft, Lehrern und Schülern, die Reformen ablehnen, nicht verstehen oder für sie nicht vorbereitet sind. Aber die Grenzen zu verschieben, scheint mir eine der größten innenpolitischen Aufgaben zu sein, um zu einer echten Demokratie zu kommen. Der oft geäußerte Satz 'Wenn ich was sage, bin ich nur der Dumme' ist ein Beweis, daß dieser Zustand noch nicht erreicht ist. — Es wären noch viele andere Punkte zu nennen, wie Zusammenhanglosigkeit zwischen Intelligenz und Noten, damit schlechte Auslese bis zum Abitur, ungenügende Berufsberatung und Vorbereitung auf die Hochschule usw. Es erschien mir aber die Behandlung der in letzter Zeit lautgewordenen Fragen besonders wichtig.

— db —



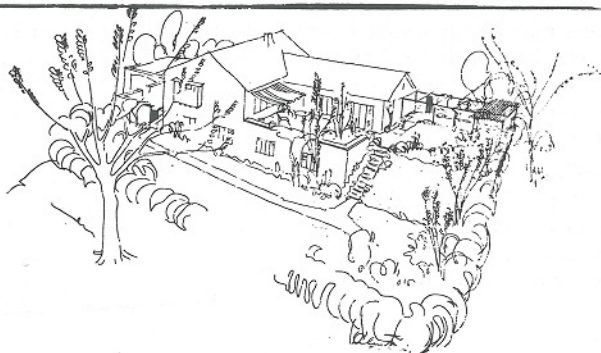
Reproduktion und Druck
des vorliegenden Heftes:

Ruf 02261-51966



Reprografiebetrieb E. ARNTZ Derschlag

Herbert Nohl



**5225 Wildbergerhütte
Nosbach**

Fernruf: Wildbergerhütte 407

Garten- und Landschaftsgestaltung

Planung und Beratung in Neuanlagen
Neugestaltung älterer Gärten
Ausführung von Anpflanzungen
Zierrasen-Einsaat · Terrassen-Gehwegplatten
Treppen und Mauern in Grauwacke
und farbigen Kunstsandsteinen
Herstellung von Zäunen aller Art,
Einfahrten und Parkplätzen

Volleyball

Am 23. Februar nahm in Herchen unsere neu aufgestellte Volleyballmannschaft zum ersten Mal an einem Turnier teil. Sie mußte gegen das Gymnasium Herchen und gegen das Kalkuhl-Gymnasium aus Oberkassel antreten. Unsere Schulmannschaft unter der Leitung von Herrn Geißel hatte leider nur eine Vorbereitungszeit von sechs Wochen. Das ist für eine neue Sportart sehr wenig, und unserer Mannschaft fehlte daher noch eine große Portion Selbstvertrauen. Im ersten Spiel hatte man das Pech, sofort gegen die Routiniers aus Herchen antreten zu müssen, was die schon vorhandene Nervosität steigerte. Trotz sehr schöner Spielzüge seitens der Gumpersbacher, die mit viel Applaus gewürdigt wurden, war das Blatt leider nicht mehr zu wenden, denn Gumpersbach hatte durch die Aufregung und Nervosität am Anfang schon zu viele Punkte einstecken müssen.

Gumpersbach mußte sofort zweimal hintereinander antreten, und in den Spielen gegen das Gymnasium aus Oberkassel zeigte sich ein großes Handicap. Die gegnerischen Spieler waren unseren Spielern an Größe weit überlegen, was ihnen besonders am Netz einen ungeheuren Vorteil einbrachte.

Technisch gesehen war Gumpersbach gut aufgestellt; es wurden sehr schöne Schmetterbälle abgefangen, nur der Nachteil war dann, daß zu defensiv gespielt wurde. Aber es muß auch einen Verlierer geben, und Gumpersbach war ein ehrlicher Verlierer.

In unserer Mannschaft spielten: T. Wichelhaus, A. Derse, P. Dinstühler, M. Himmeröder, K. Hachenberg, H. Mandt, J. Wüllenweber, W. Buro, P. Funke, P. Schlinghoff und als Mannschaftsführer U. Herff.

— vw —

Skitour vom 28.1.1968

Pünktlich um 7.30 Uhr stand ich zusammen mit anderen Skihasern am Gummibahnhof. Das Fahrgeld sicher in der Gesäßtasche, schlenderte ich einige Male über die Straße, bis der Bus kam. Das gab ein Hallo und Juchhe, als der große Brummer mit einigen krachenden Fehlzündungen vor uns stehen blieb. Als die Skier mit viel Gepolter glücklich im Bauche des Busses verstaut waren, drängte sich der kleine Haufen durch die Türe, um einen guten Platz zu erwischen. Ich saß mit drei Freunden auf der Heckbank des Vehikels.

Als wir auf dem Alt-Astenberg, am Sahnehang, angelangt waren, stürmten wir nach draußen, um die Bretter aus dem Laderaum des Busses zu holen. Dann schnallten wir uns die Skier unter, und ab ging die Post zur Piste des Sahnehanges. Dort wurden wir in Qualitätsgruppen eingeteilt. Ich kam in die Reihe der fortgeschrittenen, aber noch nicht perfekten Läufer. Uns wurde eine Skilehrerin zugeteilt, die mit uns den Pflug, den Pflugbogen und die Schrägabfahrt übte. Nach Mittag unterrichtete uns eine andere Lehrerin im Stembogen. Gegen Ende lifte unsere Gruppe einmal, wobei ich meine Liftpartnerin verlor, und fuhr dann im scharfen Abfahrtslauf den Hang hinunter. Unten angekommen, verluden wir wieder unsere Skier und fuhren dann heimwärts. Gegen 16.30 Uhr waren wir wieder in Gumpersbach.

— kl —

Deckenverkleidung
in einer
Turnhalle



ERNST BOHLE

• CO-GMBH

5285 DERSCHLAG/Rhld.,

Postfach 23

Ruf: (02261) 53011 +53198

FS: 0884575

WÄRME • KÄLTE • SCHALL
ISOLIERUNGEN



DERSCHLAG/RHLD. • DORTMUND-WAMBEL • FRANKFURT/M.
GERLINGEN-STUTTGART • HAMBURG • HANNOVER • MÜNCHEN

Nachlese zu: Wolfgang Haas, Mynicles
(vgl. Dezemberrnummer 1967!)

(Leider gingen nur z w e i Übersetzungsproben ein! — red. —)

Das Original:

Mynicles are on the bream,
All is stile and stollow,
Wurble pooks it in the teem
Thurbishly bemollow.

Wengle's melp for thicklish aft,
Pazy not bemoken,
Crubbles on the fackoned praft.
Will it vintish oken?

Nopples tircantyling flabe
Hath on molbish winties
Moams or mimsy rath outgrabe
Prales with chabbled tinties.

Werner Schönraht: Versuch einer werkgerechten Übersetzung
(oder: Wenn ein Neusprachler keine Korrektur mit in die Weihnachtsferien nimmt ...)

Gögirots sind auf der Geim,
Alle knei und knallau,
Wumbo wülbt sie in den Fleim
Schwülerisch verschmallau.

Maupis Wulp zur wäcken Fraud
Baschki unverolgen
In den bucken Backusch kraut.
Wird er schmuhschlich schmolgen?

Wumpeln traumaphierend schreuben
Fraut an olpe Freise,
Maugen oder Mims ausgreuben —
Mäcks mit flauscher Schmeise.

Ein Blick in die Werkstatt des Übersetzers
(oder Anmerkungen für mit der Materie weniger Vertraute)

1. Wortschatz (Angabe einiger weniger gebräuchlicher Wörter):

mynicle	Gögirot, m.	praft	Backusch, m.
bream	Geim, f.	vintish	schmuhschlich
stile, adj.	knei	to oken	schmolgen
stollow, adj.	knallau	nopple	Wumpel, m. (pl: — n)
to pook	wülben	to tircantyle (veraltet)	traumaphieren
Thurbish (ly)	schwülerisch	to flabe	schreuben
melp	Wulp, m.	molbish, adj.	olp
thicklish, adj.	wack	winty	Freis, m.
aft	Fraud, f.	Moam	Mauge, f.
to bemike	verolgen	mismy rath	hier: das Mims
bemoke	veralg	to outgrabe	ausgreuben
bemoken	verolgen	praes, nur pl.	das Mäcks
to crubble (on)	krauen (in)	chabbles, adj.	flausch
fackoned, adj.	buck	tinties, n.pl.	die Schmeise (sgl.)

2. Ein wesentlicher Teil der Aussage wird von der Schicht der Klänge getragen, so daß der Übersetzer die allergrößte Sorgfalt bei der Auswahl des Wortschatzes walten lassen mußte, um ausdrucksstarke Alliterationen (stile und stollow, moams or mimsy rath) sowie stimmungsmittelnde Lautkombinationen so weit wie möglich zu berücksichtigen.

3. Am schwierigsten war es ohne Zweifel, die große abgerundete Bewegung des Sprachkunstwerkes in ihrem genialen Schwung auch in der Übersetzung zu erhalten: Die im wesentlichen aus der Ruhe lebende lyrische Beschreibung der Situation in der ersten Strophe, die in den ersten drei Zeilen der zweiten Strophe plötzlich in erregende Bewegung gerät und in

die bange Frage der vierten Zeile mündet, um in dem großen Wurf der Schlußstrophe eine überwältigende Antwort zu erfahren, die den philosophischen Gehalt der dichterischen Aussage im Schlußvers noch einmal auf eine prägnante Formel bringt.

Weihnachten 1967

Der Übersetzer (Schönrath)

Hans-Joachim Potratz (Noch eine Übersetzung ...):

Kenolke

Es rochten Kreuzchen an der Briem
Und gombe war's und scholte.
Stinaken faulten am Geriem
Wie Arkenschill und Volte.

Kerinkenmast für Orpelbest
Ist immerfort am Zicken.
Wenn du sie nicht gerunken läßt,
Wie sollt' es dir belicken?

Doch Zyanbonke ist am Mork
Wie Unte, Fiel und Rochen;
Ein Zerebal und ein Fiork,
Sie geben dir ein Zochen.

Für ihre in der modernen Philologie bahnbrechende Leistung erhalten beide Autoren den ausgesetzten Preis: 1 freies Abonnement für ein Jahr.

— red —

Warum empfehlen wir eine 'Automatik' ?

Eine automatische Uhr wird von der Schwerkraft aufgezogen, der sichersten und einfachsten Kraftquelle, die der Mensch kennt. Bei jeder Bewegung der Uhr verlagert sich eine Schwungmasse, welche die Feder unablässig nachspannt. Eine Sicherheitsvorrichtung schließt jedes Überspannen aus. Diese konstante Kraftreserve verleiht der automatischen Uhr einen ungewöhnlich regelmäßigen Gang.

Wir beraten Sie gerne in unserem
Fachgeschäft CARL ZAPP Gummersbach
an der Bushaltestelle



„Engpass“

Klein aber.....

Inh. Heiner Klein Tel.2789

Aktuelles

MG

- ... in den Weihnachtsferien feierte Frau Oberstudiendirektorin Schmidt ihren 60. Geburtstag... 'schwarz-auf-weiß' gratulierte nachträglich auf das Herzlichste
- ... im Januar fand in unserer Schule erneut eine Kunstausstellung statt es wurden Werke von Oskar Kokoschka gezeigt
- ... zu Beginn des neuen Schuljahres verließ Herr Jahr unsere Schule Frau Stud. Ass. Rhode unterrichtet ebenfalls seit dem 28.2. nicht mehr bei uns seit Anfang Februar gibt Herr Stud. Ass. Meis an unserer Schule Erdkunde, Deutsch und Geschichte ...



nachzutragen für 'schwarz-auf-weiß' Dezember-Ausgabe, mit einer Bitte um Entschuldigung: bei unserem beratenden Lehrer Herrn Stud. Ass. Hoffmann erblickte der Nachwuchs das Licht der Welt I Wir wünschen nachträglich alles Gute und gratulieren zu diesem glücklichen Ereignis ...

- ... im Februar legte unsere Schulsprecherin, Marianne Wallauer, ihr Amt nieder. Zu ihrer Nachfolgerin wurde Gaby Kalender, U I fa, gewählt als ihre Vertreterin wurde Carola Harnisch, O II fb, wiedergewählt
- ... am 28.2. fand in der Aula unserer Schule unter der Leitung von Frau O.St. Rätin Grothaus ein 'französischer Elternabend' statt die O I f führte 'Le Petit Prince' von Antoine de Saint-Exupéry als Puppenspiel auf, die Klassen O III f, U II g und O II g sangen französische Volkslieder und eine Serie von ausgesuchten Dias, die von Frau Grothaus gezeigt wurde, führte die Zuschauer quer durch Frankreich die mühevollen, wochenlangen Vorbereitungen wurden unterstützt von Frau St.-Rätin Göpfert, Mlle. Vendale und Herrn St.-Rat Uhlmann

JG

- ... mit Ende des vorigen Schuljahres trat Herr O.-St.-Rat Heinrich Tangermann in den Ruhestand
- ... die Übersee-Welle läuft weiter nachdem bereits schon Gummersbacher Lehrer in die Neue Welt gingen (Herr Dr. Klingen nach Bolivien, Herr O.-St. Rat Harling nach Chile – woher beide inzwischen heil zurückkehrten –), nachdem unser ehemaliger Chefredakteur Detlef Puhl als Schüler – für ein Jahr in die USA reiste, hat es nun unseren lieben St.-Rat August Wilhelm Welp gepackt er fuhr Anfang Februar mit Familie für einige Jahre in 'gute Lüfte' (d.h. 'Buenos Aires'), nach Argentinien möge ihm die Luft in den Pampas ebenso gut bekommen wie die in unserer Lochwiese in Gummersbach
- ... unser Lehrerkollegium zeigt nicht nur (in täglichen Unterrichtsstunden) einen ausgesprochenen Sinn für Humor, sondern entwickelt auch eine versierte Fähigkeit zu künstlerischer Betätigung so trat als Weihnachtsüberraschung ein 'gemischter Chor' -u- Lehrern und den Gattinnen selbiger während des Weihnachtskonzerts an die Öffentlichkeit unter der bewährten Stabführung von Herrn Harling 'the Harling Singers' absolvierten ihre Premiere hervorragend auch im neuen Jahr traten sie bereits wieder an, und zwar zu einem Geburtstagsständchen bei Frau Direktorin Dr. Schmidt schwarz-auf-weiß begrüßt diesen Zuwachs frischer Talente als freudiges Ereignis im Gummersbacher Kulturleben

Grüß Gott mit hellem Klang!
Heil deutschem Wort und Sang!

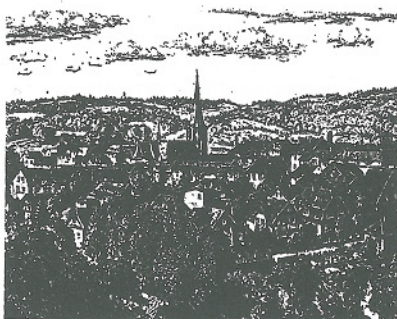
- folgende Referendare kamen Anfang des Jahres an unsere Schule: Jürgen Woelke, Josef Baumhoff, Christian de Bruyn Ouboter und Wilfried Schefels
- am 24.1.68 wurde Herr Schmidt Oberstudienrat (Physik und Mathematik!)
- mit Beginn des neuen Schulhalbjahres nahm Herr St.-Ass. Albert Niesen seine Lehrtätigkeit in Musik und Englisch auf
- der Schulball am 10.2. erfreute sich wieder großer Beliebtheit nicht nur die SMV-Kassen beider Gymnasien füllten sich nach einer langen Zeit magerer Jahre, auch der Ball selbst war wieder einmal zu gut besucht bei nächster Gelegenheit sollte man sich endlich einmal fragen, ob man einen Schulball organisiert, bei dem man Mehreinnahmen auf Kosten des Platzmangels erzielt oder ob man auf große Mehreinnahmen verzichtet und es dann aber allen Beteiligten (vielleicht beim nächsten Mal nur Schüler unserer Schule) zu einem Erlebnis (auch auf der Tanzfläche) werden läßt
- Auch der diesjährige Rosenmontag gab vielen unserer Lehrer (JG) wieder Gelegenheit zur Entfaltung eines eigenen Humors: sie erschienen an jenem sonnigen Morgen mit toderntesten Gesichtern und gaben uns für den Nachmittag besonders viele Aufgaben auf. — Gummersbach ~~heißt~~ wauwau!

Leserbriefe

Liebe Redaktion!

Die Redaktion plagt sich, neue und spannende Sachen in die Zeitung zu bringen, und doch wollen manche von uns diese Zeitung nicht haben. Sie sagen, sie könnten sie nicht bezahlen. Und die Schundhefte, z.B. Fix und Foxi? Die können wohl alle kaufen! DM 1,50 im Jahr ist doch wirklich nicht zuviel für die Schülerzeitung, oder? Wenn ein Schüler durch die Stadt geht, dann kauft er doch hier Pommes frites, da eine Bratwurst, und ein oder zwei DM sind schon weg. Ich will damit nicht sagen, daß man sich diese Sachen nicht kaufen dürfte, aber man kann doch mit gutem Willen ebenso das Geld für die Schülerzeitung aufbringen.

City Café



Gummersbach

HINDENBURGSTRASSE 17

Klaus Gretzmacher, 5 b

Ich finde, daß die Schülerzeitung nicht abgeschafft werden darf! Derjenige, der meint, die Schülerzeitung wäre Quark, der ist bestimmt im Unrecht. Sie ist das einzige Abwechslungsreiche außer Ausflügen und für die Oberstufe die Musikabende. Zum Beispiel die Schülerzeitung, 16. Jahrgang, Dez. 1967, in der über London die Rede ist. Und von den Sommerbundesjugendspielen steht ein schöner Artikel drin.

Man erwartet die Zeitung immer mit viel Spannung und Freude. Und die 1.50 DM im Jahr wird doch wohl jeder aufbringen können.

Bernd Schmitz, 5 b

Liebe Schwarz-auf-Weiße!

.... Es handelt sich um den Leserbrief, der das Erscheinen oder Nichterscheinen der Schülerzeitung zur Diskussion stellt. Offenbar wünscht der Einsender das Nichterscheinen, da er unter dem 'Kaufzwang' leidet und ihm 1.50 DM im Jahr für die Zeitung zuviel sind. Ich möchte einmal zu überlegen geben, für welchen Ramsch noch viel mehr Geld als 50 Pf. ausgegeben wird — oft täglich! — Außerdem scheint die Zeitung seinen Ansprüchen nicht gerecht zu werden. Ich habe einen Gegenvorschlag. 'Schwarz-auf-Weiße' ist eine Schülerzeitung, wird also auch von den Schülern erstellt. Warum geht E. Kleinebrecht nicht in die Redaktion, um die Mängel, die er beanstandet, abzustellen, anstatt sich in einer Kritik zu ergehen, die nicht genau sagt (oder nicht sagen kann), was ihr nicht paßt? Oder geht es ihm tatsächlich nur um den 'Kaufzwang', also die 50 Pf. ? Arme Schüler! Arme SMV! Bei so viel Verständnis, Initiative und 'Mitarbeit' müßte sie, die Zeitung 'Schwarz-auf-weiß', tatsächlich eingehen.

Was ich als Ehemaliger und Leser aufrichtig bedauern würde!

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Eberhard Schneider

Liebe Damen und Herren Redakteure!

Als Ehemaliger des Städtischen Jungen-Gymnasiums und Abonnent von 'Schwarz-auf-weiß' möchte ich mit einem Vorschlag kommen. Und zwar fänden es meiner Meinung nach nicht nur sehr viele Ehemalige, sondern sicherlich auch eine ganze Reihe Ihrer jetzigen Schulkameraden sehr schön und praktisch, wenn 'Schwarz-auf-weiß' jedesmal eine kleine Terminübersicht über die demnächst zu erwartenden schulischen Ereignisse und Feiern bringen würde, wie beispielsweise Sportfest, Abiturball, musikalische Veranstaltungen von Schulchor und Schulorchester, Aufführungen der Spiel-schar usw. und vielleicht auch Abiturjubiläen (falls ein Sprecher der jeweiligen Jubiläumsklasse die vorgesehenen Veranstaltungen mitteilt) und last not least Mitglieder-versammlungen des Vereins der Ehemaligen und des Vereins der Freunde und Förderer.

Ich meine, daß dies ein geeignetes Mittel wäre, auch den Kontakt der Ehemaligen zur Schule und zu den jüngeren Generationen aufrechtzuerhalten und zu festigen und sie auch weiterhin als Abonnenten von 'Schwarz-auf-weiß' zu halten. Vielleicht ventillieren Sie die Frage einmal.

Mit noch allen guten Wünschen für das Jahr 1968 und recht herzlichen Grüßen

Ihr Wolf Tödtmann

Liebe Redaktion!

Betr.: Ist das Kunst?

Ihr beschwert Euch bei den Sportlern an der Doppelturnhalle darüber, daß sie nackte-
dei oder daß sie naturalistisch seien. Ihr solltet 'mal nach Italien fahren und dort nach
Kunst sehen! Ich war z.B. mit meinen Eltern in Rom und Florenz. Was da ein Michel-
angelo gekünstelt hat, stellt die Gummersbacher Nackedeien weit in den Schatten.
Aber da fragt kein Mensch: Ist das Kunst?

F. Broeckmann

Liebe Redaktion!

Noch einmal 'London, London über alles'. In der Tat, London ist ein großes Erlebnis,
auch für Gummersbacher. Wenn wir auch Gummersbacher sind (allerdings sind wir
als solche in unserer Klasse in der Minderzahl), so fühlen wir uns doch keineswegs als
typische Gummersbacher.

Wat is überhaupt 'n typischer Gummersbacher? ??

Wir möchten aber nicht versäumen, Fräulein Ulrike Kahle zu ihrem sonst wirklich
gut gelungenen Londonbericht zu gratulieren.

Jürgen Michalowitz

Ludwig Uhlmann

Olb

Wir ziehen um in größere und schönere Räume

Sport **Brinkmann**

d e m n ä c h s t

Kaiserstr. 1A



**OBERBERGISCHE
BÜCHERSTUBE**



**Adolf Osberghaus
Gummersbach**

Liebe Redaktion!

In der letzten Ausgabe der Schülerzeitung fiel mir ein Aufsatz in besonders negativer Weise auf, weil er sich von den anderen Artikeln deutlich unterschied, von denen die meisten doch ziemlich aufgeschlossen und interessant geschrieben waren.

Dieser Aufsatz erörtert das Problem 'Gammler und Hippy'. Nachdem man nun von Fernsehen, Rundfunk und Presse (auch von Lehrern!) mit diesem Thema einige Zeit lang bombardiert wurde, versucht nun auch ein Amateur-Redakteur, sich darüber zu äußern. So ist der Artikel jetzt für die meisten Schüler uninteressant. Und wenn der Redakteur damit Verständnis für die Gammler bei den Älteren seiner Leser wecken will, ist sein Artikel noch überflüssiger. Denn diese haben sich bestimmt schon mit diesem Thema auseinandergesetzt und sich ihre Meinung gebildet, die schwer zu erschüttern ist (und erst recht nicht durch solch einen mageren Artikel!). Wenn der Redakteur meint, er müsse trotzdem etwas darüber schreiben, dann sollte er das Thema nicht so oberflächlich und unausführlich behandeln. Er wirft dem Leser Schlagzeilen (die man aus Zeitungen schon kennt) an den Kopf und führt sie nur sehr dürftig aus. Und das, was geschrieben wird, erscheint keinesfalls einleuchtend. Woher weiß der Redakteur z.B., daß der Gammler ein Mensch von gestern ist? Diese These ist doch sehr vage. Außerdem fehlen jegliche Hinweise und Quellen für seine Behauptung. Das Problem der Gammler und Hippies ist in Wirklichkeit viel komplizierter, als es der Redakteur darzustellen vermag.

Jürgen Kind 10a

Bemerkung der Redaktion:

Ich muß wohl einige Zeit in einem Bunker gelebt haben, denn ich habe das Bombardement über das Thema Gammler und Hippy gar nicht so schlimm gefunden. Glaubst Du wirklich, daß dieser Artikel für die meisten Schüler uninteressant war? (Ich stehe da auf einem anderen Standpunkt!) Könntest Du mir eine Stelle in meinem Artikel zeigen, wo ich Verständnis für die Gammler bei meinen älteren Lesern wecken will? Du brauchst Dir keine Mühe zu machen, so etwas steht nicht auf dem Papier. Warum kann ich nicht den Versuch machen, eine Meinung zu erschüttern? Wo soll das enden, wenn wir jeden bei seiner Meinung lassen? Du wirfst mir Worte an den Kopf, daß mein Artikel mager sei, aber die Begründung habe ich vergeblich gesucht! Wieso ist das Thema oberflächlich und unausführlich behandelt? Du schreibst, daß ich dem Leser Schlagzeilen an den Kopf werfe, 'die man aus Zeitungen schon kennt.' 1. Nenne mir solche Schlagzeilen! 2. Du wirfst mir in diesem Leserbrief Sachen an den Kopf, für die ich überhaupt keine Begründung finde!!!

Was für Quellenhinweise für meine Behauptung soll ich denn anführen? Du kreidest mir Fehler an, die Du selber begeht!!!

— vw —

In eigener Sache

Drei bohrende Fragen bewegen seit einiger Zeit die Gemüter unserer Leser, und da sie immer wieder gestellt werden, sollen sie der Reihe nach Antwort haben.

Frage 1: Warum müssen wir (= die Schüler) die Zeitung nehmen?

Als Antwort einige Gegenfragen: Was soll die Redaktion antworten, wenn die Druckerei um Angabe der Auflagenzahl bittet (auf deutsch: 'Wieviele Exemplare sollen wir drucken?') — Wer garantiert — bei Wegfall des Kaufzwanges — dafür, daß die Redaktion nicht auf Stapeln von unverkauften Zeitungen sitzenbleibt (oder plötzlich bei großer Nachfrage zu wenig Zeitungen hat)? — Und falls sie sitzenbleibt — wer soll das bezahlen? (Übrigens: die Druckkosten werden nicht wesentlich billiger, wenn man weniger Exemplare bestellt!)

Nebenbei bemerkt: Sind 50 Pfennige wirklich zuviel für ein Heft der Schülerzeitung? Im Kulturkreis Gummersbach kostet ein Konzertprogramm DM 2.—, ein Theaterprogramm DM 1.—! Als in der Wandelhalle noch der Fanta-Automat stand, rollte der Rubel, und die im Hof und in den Klassenräumen sich häufenden leeren Flaschen bewiesen, daß man hier mit dem Geld nicht zimperlich war. Sollte eine Schülerzeitung, die aus der eigenen Initiative der Schüler lebt (oder leben soll!), und sollte das redliche Bemühen der Redaktion, Abwechslung in den Schulalltag zu bringen, nicht dreimal im Jahr einen Heller wert sein und Unterstützung verdienen? ?

Frage 2: Verdient die Redaktion (finanziell) am Verkauf der Schülerzeitung?

Nachdem die Frage 1 mit Gegenfragen 'kompensiert' wurde, deren Beantwortung einem einigermaßen intelligenten Leser nicht schwerfallen dürfte, kann auf die zweite Frage mit einem klaren 'Nein' geantwortet werden. Wie soll man auch an einer Zeitung, die in der Herstellung DM 1.40 pro Heft kostet und die man für 50 Pfennige verkauft, verdienen? (Wer die Differenz bezahlt, wurde in einer der vorigen Nummern verraten. Darum bittet die Redaktion, nicht über die vielen Anzeigen zu schimpfen!) Also: die Redaktion verdient nichts. Oft leider nicht einmal Verständnis und Anerkennung.

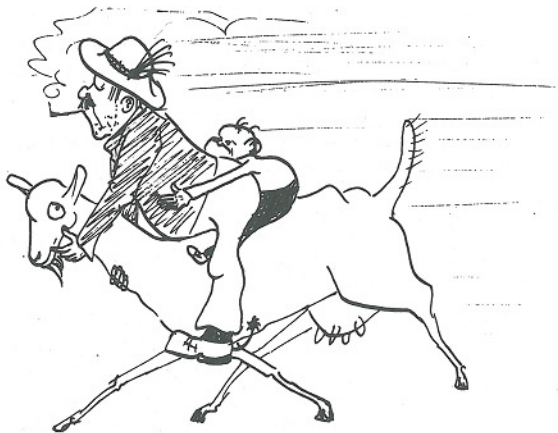
Frage 3: Was tut eigentlich der 'Beratende Lehrer'?

Die Beratenden Lehrer beraten die Redaktion. Da man jedoch niemanden zwingen kann, einen Rat zu befolgen, gehört es auch hier zum Schicksal eines Rates, daß er nicht immer angenommen wird. Da mehr oder weniger verbreitetes Unverständnis zuweilen den (oder die) beratenden Lehrer für den Inhalt der Zeitung verantwortlich macht, mußte dies einmal deutlich gesagt werden.

Eine Zensur üben die beratenden Lehrer nicht aus, wiewohl man sie gelegentlich dieser in Verruf geratenen Praxis des ausgehenden Mittelalters verdächtigt. — Die einzige 'Zensur' beschränkte sich (wenigstens in meiner Amtszeit) auf die Korrektur von Rechtschreibbefehlern, auf die Verhinderung von Druckfehlern (was allerdings nicht immer gelang) und auf gelegentliche Ermahnungen zum Maßhalten in Sachen Finanzen (d.h.: man kann nur soviel schreiben und drucken, wie man auch bezahlen kann).

Kugelmeier

Erlkönig



Walgang J. J. J.

Kreisstadtsonntag

Mal wieder typisch oberbergisches Wetter, und das am Sonntag! Es ist zum Aus-der-Haut-fahren, wenn man dann nicht nur noch nasser würde. Ein Glück, das Telefon bimmelt. Meine Freundin, ebenso melancholisch wie ich, meldet sich, Abwechslung suchend. Da uns so rasch nichts einfällt, verabreden wir uns vor dem 'Centraltheater'. Zuerst einmal die Kinos abklappern, vielleicht ist was Gutes dabei. 'Jim Clark schießt durch sein Holzbein', ein Western der Dauerklasse. Nichts für uns! Also hoffnungsvoll auf zum nächsten. Schön bunter Aushang, Filmtitel: 'Wenn die grünen Heimatglocken läuten'. Also auch Enttäuschung. Wo bleibt die vielbeschriebene 'junge Welle'? In Köln ist sie doch, aber ist ja klar, welche Welle kommt schon gegen Berge an?

Kurz nachgedacht. — — — Was gibt's noch? Schwimmen gehen, aber in der Pfütze von Hallenbad? Auf zur Vorstadt Dieringhausen, die sich auf dem Gebiet des Schwimmsports zur Hauptstadt gemauert hat. Der Einfall war gut, jedoch fällt mir gerade rechtzeitig ein, daß der Laden sonntagnachmittag auch zu ist.

Was nun? Wir trotten unterm Schirm und träumen von einer Schwimmoper in der Kreisstadt. Wäre das schön, recht groß und warm und hell und geräumig! Ein Museum zur Abwechslung wäre auch nicht schlecht, so richtig gruselig mit Ketten und Zwickzangen und Halseisen, denn die Kölner haben doch früher ihre Sträflinge hierhergeschickt. Aber Gummersbachs Heimatgeschichte erreicht ihren Höhepunkt in der alten Vogtei, jetzt nach einem bekannten Gummersbacher Arzt in 'Lindenburg' umbenannt. Aber den kann man ja auch nicht am Sonntag stören. Fehlanzeige auf der ganzen Linie!

Trösten wir uns damit, Vati hat einen interessanten Bücherschrank!

— go —

Oberbergischer Reiseverkehr

Wilhelm Heuel KG.

5281 Wiedenest

Telefon: 02261/53139

modernste Reiseomnibusse in allen Größen

Eine Schwimmstunde im Hallenbad (Reportage)

Meine Damen und Herren, wir übertragen jetzt aus dem Olympia-Hallenbad die Schwimmwettkämpfe der Sexta b des Städtischen Jungen-Gymnasiums Gummersbach. Nach den Vorentscheidungen kamen Gretzmacher, Schmitz, Brensing und Rudolph ins Finale. Ich sehe und höre gerade, wie die Stars die Umkleideräume verlassen. In wenigen Minuten sind sie am Start, und schon wird das Startzeichen gegeben. Schon schießen die vier Stars nach vorne. Schmitz arbeitet sich an die Spitze, Brensing kommt ihm auch ziemlich nahe. Gretzmacher liegt zuerst weiter hin..... Hier ist das Funkstudio in Köln, wir melden uns in einigen Minuten wieder Jetzt sind wir wieder in Gummersbach. Es stand gerade jemand auf dem Kabel, der mußte erst verscheucht werden. Nein, diese Aufregung, will doch der Bademeister mein Kabel als Angelschnur benutzen. —

Aber nun wieder zu unseren Schwimmern. Jetzt liegt Gretzmacher vorne, seine Kraftreserven sind die größten. Es sind nur noch einige Meter bis zum Ziel. Aber was sehe ich da, der OVZ-Bildreporter stürzt mit voller Montur ins Becken, weil er auf einem Seifenstückchen ausgerutscht war! Gretzmacher behält die Führung. Da, und schon schlägt er an der Mauer an. Er ist Sieger dieser Meisterschaften. Wir schalten nun wieder zurück nach Köln.

Peter Niessen, 5 b



**Vertrauen
Sie Ihrem
Optiker**

**BRILLEN-
LÖWE**
Augenoptikermeister
Gummersbach
Kaiserstraße 5

Contactlinseninstitut

Verkaufsagentur Deutsche Bundesbahn
Vertretung Deutsches Reisebüro
Wir stellen alle Fahr- und Flugkarten selber aus. Dadurch kommen Sie schnellstens in den Besitz Ihrer Reiseunterlagen. Platz- und Schlafwagen für den Sommerurlaub können Sie jetzt schon bestellen.

**VERKEHRSBÜRO GUMMERSBACH
NAUMANN & Co**

IATA
Flugreisebüro

Gummersbach, Hindenburgstr. 4 - 8 Tel. Sa. Nr. (02261) 65001 Telex 0884513

Der Krimi

Krimis am Fließband
Am Fernsehen gibt's fast jeden Tag,
nen' Krimi von Format.
Dienstags kämpft die Uncle-Gruppe,
das ist 'ne Agenten-Truppe
mit Verbrechen aller Art.
Auch Karate-Emma sitzt nicht faul herum,
und bekämpft die Gangster mit viel Schwung.
Dann tritt Melone-Steed in Aktion,
und meistert jede Situation.
So sind die beiden immer
mit Schirm, Charme und Melone die großen Gewinner.
Am Mittwoch ist Cliff Dexter dran,
der geht fast immer an die Mörder ran.
Er schnappt sie auch fast alle,
ohne viel Geknalle.
Aber am Freitag gibt's 'nen Krimi,
John Drake, die Kobra und der Baron
kennen kein Pardon.
Und alle sind sie abgebrüht
und erhitzen das Gemüt.
Doch immer geht's den Gangstern schlecht,
und es siegt dabei das Recht.

— rd —

Winchester

Wenn man auf der Straße von Kindern das Wort 'Winchester' hört, so weiß zwar jeder, was es bedeutet, aber woher dieses Gewehr stammt, und vor allem, wie es entstand, wissen die wenigsten. Oliver Winchester war mit der New-Heavens-Arms-Company, die er besaß, fast pleite, als er im Jahre 1861 B. Tyler Henry veranlaßte, ein erworbenes Smith-Wesson-Patent zu vervollständigen. Dieses Patent wurde für eine Metallpatrone erteilt, die auf das bekannte Henry-Gewehr angepaßt wurde. (Henry-Gewehr = Henrystutzen). Dieser Henrystutzen konnte viel mehr Patronen verschießen als herkömmliche Gewehre. Durch dieses Gewehr wurde O. Winchester bekannt. Aber auch die Henry Rifle hatte ihre Kinderkrankheiten. Und als 1866 das Modell 66 in Fertigung lief, konnte man sagen, daß es sich nur um ein verbessertes Henry-Gewehr handelte. Von da an klappte der Betrieb bei Winchester, da sich das Modell 66 fast von allein verkaufte. Als im Jahre 1873 das Modell 73 entwickelt war, war auch die Patronenfrage gelöst; das Gewehr verschoß Zentralfeuerpatronen.

Aber der Ruf nach Gewehren mit größerer Reichweite wurde immer größer, so daß im Jahre 1876 das Modell 76 auf den Markt kam. Die 76er verschoß größere Patronen und hatte dadurch eine größere Reichweite und Durchschlagskraft.

Als bei Winchester auch Revolver gefertigt wurden, fanden diese keinen großen Absatz, und die Produktion wurde eingestellt.

Das 1886 gebaute Modell 86 war speziell für die Großwildjagd konstruiert. Winchester baute jetzt auch eigene Lever-Action-Flinten. Winchester baute in den folgenden Jahren viele Gewehrversionen, Modelle 92, 94; das Modell 74 verschoß als erstes Winchester-Gewehr rauchloses Pulver.

— ob —



Bauelemente der Fernmeldetechnik

Fabrik für Fernmelde-
und Elektrotechnik

Albert Ackermann 527 Gummersbach

Am Erbelchen 4-8 Postfach 1109 Telefon 4925 Telex 0884565

Rubertus-Apotheke

Rudolf Schliwa

Gummersbach-Rhld.

Kaiserstraße 17/19

Telefon 3066

Wenn es um Spezialitäten geht:

B+K

Bubenzler+Krefting

Gummersbach · Bergneustadt · Dieringhausen
Tel. 2035 Tel. 53173 Tel. 77122

Edelhölzer · Baustoffe · Furniere · Kunststoffe · Fliesen

Heiratsantrag auf schottisch

Doktor O'Patrick war ein so überzeugter Schotte, daß er sogar mit Worten geizte. Seine Praxis in Aderdeen war ein Musterbeispiel an schottischer Sparsamkeit. Eine Sprechstundenhilfe existierte nicht, das Wartezimmer besaß keine Stühle, und die Wände waren kahl. Die Praxis war wohl nur deshalb so gut besucht, weil seine Honorarforderungen entsprechend gering waren.

Doktor O'Patrick war Junggeselle. Nicht etwa aus Überzeugung, sondern aus der traurigen Erkenntnis heraus, daß Frauen anspruchsvoller sind und immer viel sprechen müssen. Aus diesen Gründen war er überzeugt, sein Leben als Junggeselle beschließen zu müssen.

Doch da kam eines Tages eine junge Frau in seine Sprechstunde und sagte ohne jede Erklärung: 'Halsschmerzen.'

Doktor O'Patrick ging bereitwilligst auf den Ton ein.

'Wie lange?' —

'Zwei Tage.' —

'Fieber?' —

'Nein.' —

'Schluckbeschwerden?' —

'Ja.' —

'Umschläge.' —

Nach zwei Tagen kam die sympathische Patientin wieder.

'Besser?' —

'Schlechter.' —

'Umschläge.' —

Zwei Tage später fand folgender Dialog statt:

'Besser?' —

'Gut.' —

'Verlobt?' —

'Nein.' —

'Ab heute, einverstanden?' —

'Sehr.' —

Eine nicht ernstzunehmende Geschichte

Gestern mittag um drei Uhr machten Elsa, Frida und ich einen Ausritt auf richtigen Pferden. Ich ritt vorne, Frida hinten und Elsa in der Mitte. Als wir losritten, äpfelte Elsas Pferd, und mein Pferd schnaufte. Dann kamen wir in den Wald. Rechts standen große Fichten, und links standen kleine Fichten. Wir trabten an. Ich mußte plötzlich niesen und holte mein Taschentuch heraus, um meine Nase zu schneuzen.

Wir kamen an einer Kuhwiese vorbei, auf der aber keine Kühe standen. Daß es eine Kuhweide war, konnten wir daran erkennen, daß die Kühe Kuhfladen hinterlassen hatten. — Plötzlich kniff das Pferd von Frida dem Pferd von Elsa in den Hintern. Elsa und ihr armes Pferd erschrakten furchtbar. Das Pferd erschrak, weil es gekniffen wurde, und Elsa erschrak, weil ihr Pferd erschrak. Frida schimpfte ihr Pferd aus, aber es war kein bißchen zerknirscht. Darum ritten wir nach Hause. Auf dem Rückweg äpfelte mein Pferd, und Elsas Pferd schnaufte.

gerda stein

Preisrätsel

Gesucht wird der Name

1. eines deutschen Dichters, der von 1729 bis 1781 lebte.
Er dichtete das Drama 'Nathan der Weise'.
2. des nördlichsten Staates der USA.
3. eines deutschen Komponisten (1681–1767), der die Tafelmusik komponierte.
4. eines deutschen Physikers, der die Relativitätstheorie aufstellte.
5. einer Weltreligion, die um 600 begründet wurde.
6. der amerikanischen Luft- und Raumfahrtbehörde (Abkürzung).

Die Anfangsbuchstaben der Namen, die zu suchen sind, ergeben in der Reihenfolge ein Wort. Die Namen und die Lösung schreibt Ihr auf einen Zettel, den Ihr in einen Briefumschlag steckt. Den Umschlag mit der Lösung werft ihr in den Schwarz-auf-Weiß-Briefkasten oder gebt ihn einem Redaktionsmitglied.

Einsendeschluß ist der 15.5.1968. Jeder kann sich nur mit einer Lösung beteiligen.

1. Preis: ein Büchergutschein im Wert von 5.— DM
2. Preis: ein Jahresabonnement von Schwarz-auf-Weiß
3. Preis: ein Jahresabonnement von Schwarz-auf-Weiß

— ro — mv —

Leserbrief

An die Redaktion der Schülerzeitung 'Schwarz-auf-weiß'!

Ich möchte auf den Artikel von Eckard Kleinebrecht im letzten Heft antworten. Mit dem 'lethargischen Sonntagsschlaf' hat Eckard den Nagel auf den Kopf getroffen. Das rührt wohl u.a. auch daher, daß ziemlich wenig Themen zum Antworten und Diskutieren vorhanden sind, insbesondere für Unterstufenschüler. Es ist wahr, daß die Zeitung eingehen würde, wenn man den Kaufzwang abschaffen würde. Doch: 1.50 DM im Jahr sind doch noch zu verkraften, oder nicht?

Ich finde die Zeitung in der jetzigen Form ziemlich ansprechend, doch könnten vielleicht etwas mehr lustige und technische Beiträge veröffentlicht werden. Auch eine Bastecke mit originellen Basteltips wäre nicht zu verachten.

Michael Weiand 8 a

Und nun noch einige Rätsel von mir: (wer findet neue?)

Sa 4

KL

W 1/8

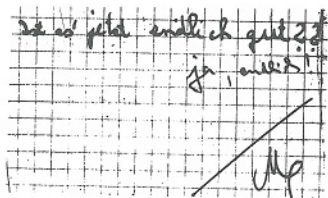
Was ist das: Wenn jemand an der Türe leckt?

(Saphir = Sa vier)

(Kamel = K am L)

(Wachtel = W Achtel)

(eine Lektüre = eine Leck-Türe)



Schriftverkehr eines Quintaners mit seinem Mathematiklehrer (Herrn Marquardt)
Ort der Korrespondenz: Das Klassenarbeitsheft des Schülers T.H.

Klassenarbeit Nr. 6 (27.1.1968)

Ergebnis der Arbeit: Befriedigend.

Bemerkung des Lehrers:

'Deine gemischten Zahlen sind falsch geschrieben. Daher Abschrift!'

1 Tag später:

Die Abschrift wird geliefert. Unter die Abschrift setzt der Schüler die Frage: 'gut?'

Da zwei Aufgaben falsch gelöst sind, schreibt der Lehrer als Antwort 'nein!'

1 Tag später:

Nochmalige Verbesserung. Unter die Verbesserung setzt der Schüler die Frage: 'jetzt gut??'

Da eine Aufgabe falsch gelöst ist, schreibt der Lehrer als Antwort: 'wieder nicht!'

1 Tag später:

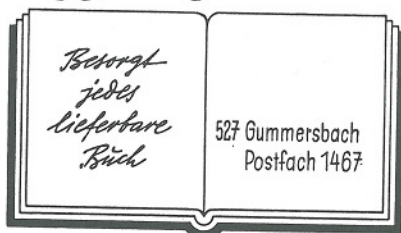
Unter die dritte Verbesserung setzt der Schüler die Frage: 'Ist es jetzt endlich gut??'

Da alles richtig ist, schreibt der Lehrer rot auf weiß: 'Ja, endlich!'

(Original des Schriftverkehr-Papierkrieges bei Till Hofmann,

Quinta b)

wolfgang hahne



buchhandlung

**schulbücher
schulbedarf**

moltkestraße 8 · filiale berliner platz 2
papier- und schreibwaren - bürobedarf

Notizen

- In der Sexta: 'Herr Studienrat, stammen wir eigentlich vom Affen ab?' – Lehrer: 'Einige von euch – ja!'
- Zu Hause: 'Vati, der Lehrer sagt, wir stammten vom Affen ab.' Vati (leicht verärgert): 'Du vielleicht – aber ich nicht!'
- 'Mensch, die Predigt war astrein. Der Olle kann was!' (Ein Gelsenkirchener männlicher Teenager zu einem andern nach einem Gottesdienst in Lantenbach).
- 'Herr Oberstudienrat, noch eine Frage: Sollen wir nun demonstrieren oder nicht?' (Ein Schüler am Schluß einer 'Informationsstunde', in der Herr O.-St.-Rat Kienbaum die Gründe für die Fahrpreiserhöhung bei der OVAG dargelegt hatte.)
- 'Warum bekomme ich nicht die Schülerzeitung?' (Immer wiederkehrende Frage von Ehemaligen).
- Auskunft von Schwarz-auf-weiß: 'Gewiß deshalb nicht, weil Sie sie nicht abonniert haben...' (DM 2.50 pro Jahr auf Konto 94336, Städtische Sparkasse Gummersbach. – Wichtig für Abiturienten!)

DAS FIEL UNS AUF DAS FIEL UNS AUF DAS FIEL

(OVZ, 8.12.1967:)

HORST MÜLLER, Baurat und Dipl.-Ing. bei der Kreisverwaltung des Oberbergischen Kreises, tritt am 1. Januar 1968 als Baudezernent in die Dienste der Amtsverwaltung Lüdenscheid.

Große Freude und Erleichterung bei den Parkern unter unsern Paukern:

ein Dauerparkplatz auf dem Schulgrundstück ist wieder frei für sie geworden

Sondermeldung zur Schulreform:

Letzten Meldungen aus unserer Landeshauptstadt Düsseldorf zufolge sollen künftig Vertreter der Schülerschaft nicht nur an Zeugniskonferenzen teilnehmen, sondern auch den Lehrern beim Korrigieren der Klassenarbeiten 'zur Hand gehen'.

Betr.: ^uDrückfehler

In unserer letzten Ausgabe (Dez. 67) unterlief leider ein Druckfehler, der deswegen so auffällig war, weil er in einer Überschrift stand. Experten erspähten ihn denn auch sogleich und empörten sich.

Natürlich mußte es heißen: ...franco-allemande ...' (statt franko!)

Um nicht in den Verruf zu kommen, ungebildete Banausen zu sein, legen Redaktion und Verfasser des Artikels Wert auf die Feststellung, daß die Überschrift im Manuskript fehlerlos war.

Mehr Reklame zur richtigen Zeit !!!

Vor einiger Zeit wurde in unserer Aula das Stück Dr. Faust als Volkssage aufgeführt. Das Städt. Jugendamt, das für die Aufführung verantwortlich war, hatte einige Plakate in der Stadt aufgehängt. (In der Schule hing zwar auch eins, war aber von anderen Plakaten verdeckt). Wie die vielen leeren Stühle am Abend bewiesen, hatte diese (dürftige) Reklame nichts genützt. Warum, zum Beispiel, ist diese Aufführung von den Lehrern nicht public gemacht worden, warum stand von der Aufführung nicht viel in den Tageszeitungen? Daß am Nachmittag das Märchen 'Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen' gespielt wurde, erfuhren die meisten Leute, vor allen Dingen Kinder, erst in den Tagen danach. Durch eine Umfrage ergab sich, daß viele Leute sehr gern diese wirklich guten Stücke gesehen hätten.

Wenn mehr Reklame gemacht würde, dann brauchten sich das Städt. Jugendamt und die anderen verantwortlichen Stellen nicht mehr über den geringen Besuch ihrer Veranstaltungen zu beklagen. Besonders die mündliche Bekanntmachung in den Schulen würde einen großen Erfolg haben.

— cu —

DAS HAUS FÜR BUREINRICHTUNGEN

Eugen Haas



Gummersbach u. Niederseßmar – Fernruf 22 17 / 22 18

FAHRRÄDER
in ganz großer Auswahl

NÄHMASCHINEN
ab 198.— DM

MOPEDS
Hercules — Victoria — Kreidler
Ersatzteile Reparaturen

**Zweirad-
Zentrale
Kurt Müller**
GUMMERSBACH

**Spielwaren
+ Hobby**

GUMMERSBACH
Hindenburgstraße 12
Telefon 6 56 22

WALDBRÜL
Bahnhofstraße 1
Telefon 26 97

Richter

Wir führen ein großes Sortiment an Emaille- und anderen Bastelartikeln.

Martin Luther wurde 1483 in Eisleben geboren. Er besuchte die höhere Schule um später Theologie zu studieren. Aber als er das Examen in der Tasche hatte, ging er ins Kloster um Mönch zu werden. Seine Eltern wollten das gar nicht, aber nach langem Hin und Her ging er doch. Dort führte er ein sehr strenges Dasein und prügelte sich sogar manchmal so, daß der Abt ihn am anderen Morgen ohnmächtig vorfand. Das wiederholte sich mehrmals. ~~Das~~ Luther war sehr streng katholisch. Er setzte sich, da der Glaube sehr verwildert war und man die Sünden durch Ablässe verkaufen konnte, wogegen er sehr war, für den Glauben ein um ihn wieder in den Normalstand zu bringen. Alle Gegner erklärten ihn ~~für~~ für einen Häretiker.

} Ausdruck unange-
nehm!
3
R
mit
weu?!

?!
Ausdruck!
Unisum!!

} Sagbar!
a!
R !!!

Der Knopf des dicken Herrn.

Als ich eines Morgens aus der Schule kam und in ein Kaufhaus gehen wollte, um mir die Eisen- und Rennbahn anzusehen, mußte ich an einer Ampel warten. Ein dicker Herr mit Hut und Brille stand neben mir. Er putzte gerade seine Brille und achtete nicht auf das Eis, worauf er stand. Plötzlich rutschte er ab und konnte sich soeben noch an einem Pfahl festhalten, wobei er die Brille fallen ließ. Als er sich bückte, um sie aufzuheben, gab es einen leisen Knacks, und gleich darauf hörte es sich an, als sei Geld auf die Erde gefallen. Aber Geld war es nicht, sondern ein Hosknopf des dicken Herrn. Ein paar Leute kicherten. Als er sich langsam erhob, hielt er krampfhaft mit beiden Händen seine Hose fest. Es schien der wichtigste Knopf der Hose gewesen zu sein. Der Mann blickte ganz verstohlen drein, und er sah aus, als ob er sich schämte. Gleich darauf wurde die Ampel grün, und der dicke Herr ging über die Straße. Aber auf der Verkehrsinsel mußte er stehen bleiben, denn die Ampel war wieder rot geworden. Er konnte ja nicht so schnell gehen wie die anderen Leute; er war ja behindert.



Bergische Apotheke

Karl-Egon Spahn

Gummersbach, Kaiserstraße 40/42
Fernruf 21 60

Emil Gronenberg
Buchhandlung

Sämtliche Schulbücher
(Lehrbücher, Lektüren, Wörterbücher)
sowie alle Schulartikel

Elektro Jünger o. H. G.

GUMMERSBACH Moltkestraße 10 - Fernruf 2674

PLANUNGS-ABT. und
AUSFÜHRUNG VON ELEKTROMONTAGEN
UND BELEUCHTUNGSANLAGEN

DAS FACHGESCHÄFT für Handarbeiten und Wolle

Baby und Kindermoden
Strick- und Modewaren

Modehaus Waltenberg Gummersbach

Style - Flowers

God save the Queen!

Die Königin Elisabeth (I.) bot dem Grafen Essex sogar ihre Seite an; er aber wollte noch mehr und starb dann lieber. (UIII)

God save us!

Aus einem Rendezvous kann leicht das Verhältnis eines Jungen zu einem Mädchen oder umgekehrt entstehen (OIII)

Diese Leute stehen immer mit einem Bein im Grab; manche fallen auch ganz hinein, nehmen Schaden an ihrer Gesundheit und erholen sich nur sehr langsam wieder.

Der Förster fiel dann durch das Lösen des Schusses aus dem Gewehr in die Schlucht. (OIII)

~~Instinkt~~ Stink-in (bei den 'Gespenstern') :

Ibsens Bedeutung liegt nicht so sehr darin, daß er gegen den Muff seiner Zeit angestunken hat, denn der ist längst verfliegen, sondern darin, daß er überhaupt gestunken hat (UI)

dutschke dutschke

Da er keine Lust zu arbeiten hat, bittet er seine Eltern, ihn studieren zu lassen (OIII, 1956-57I)

Es wird so kommen, daß die Gebildeten noch unter die Politiker rutschen.

Wir (Schüler) haben viele Vorteile. Wir können den ganzen Morgen auf städtischem Eigentum sitzen und haben in der Stunde die Wahl zum Aufpassen oder Schlafen.... (OIII)

Aufgabe der Polizei

Die Polizei ist ein großes Organ, das für Ordnung zu sorgen hat. (IV)

Aufgabe der Polizei ist die Bewahrung von Sitte und Anstand.

Zu den Aufgaben der Polizei zählen Katastrophen, Krawalle und Massendemonstrationen, Verkehrsunfälle sowie die Regelung des Straßenverkehrs. (UI)

Die Kriminal ist für Diebstähel oder menschliche Belästigungen zuständig, dagegen die normale Polizei für den Verkehr und andere ähnliche Dinge. In den Städten sind sie meistens in den letztgenannten tätig, weil er dort sehr dicht ist.

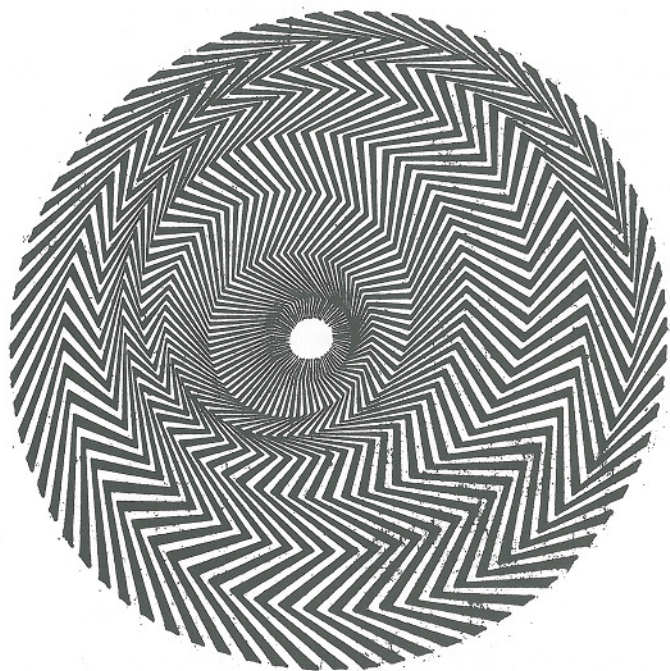
Die Kriminalpolizei beschäftigt sich mit Einbrüchen. Die Mordkommission beschäftigt sich in der Hauptsache mit Morden. Sie untersucht die Räume nach Tatbeständen.

Es kommt auch öfters mal vor, daß die Polizei Verbrecher ohne alle Hilfe schnappt. Aber das sind Glückssachen.

Die Kripo hat es manchmal nicht leicht, weil die meisten Verbrecher innerhalb ihres Dienstbereiches Schußwaffen tragen.

Aber wo dann ein Nest ausgehoben wird, damit die keine Verbrechen mehr aushecken können, da wächst kein Gras mehr.

(IV b)



'Ohne Titel' von
Bridget Riley

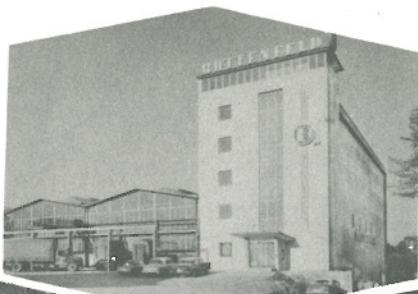


BATTENFELD

ein weltweites Unternehmen mit Niederlassungen in Europa und Übersee, führend in der Herstellung von Maschinen für die Verarbeitung aller plastischen Massen, bietet jungen, strebsamen und technisch interessierten Menschen die Möglichkeit, sich in ein interessantes Gebiet der Verfahrenstechnik bei der Verarbeitung von Kunststoffen einzuarbeiten und bei Bewährung Führungspositionen innerhalb des Unternehmens zu erreichen.

BATTENFELD

Maschinenfabriken GmbH. - Meinerzhagen / Westfalen
Tele: 2141-2144 u. 2146-2149 Telex: 08 26838 u. 08 26839



Die Kunststoff-Verarbeitung in der Bundesrepublik Deutschland wurde in den letzten 10 Jahren um ein Vielfaches gesteigert. Kunststoffe sind Werkstoffe der Zukunft, sie sind das Fundament unseres technischen Zeitalters.

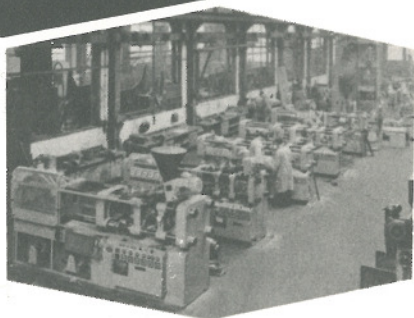
Battenfeld baut Maschinen für die Kunststoffverarbeitung. Battenfeld bietet ein lückenloses Maschinenprogramm zur Verarbeitung aller plastischen Massen.



**Maschinen
für die
Kunststoff-Verarbeitung**

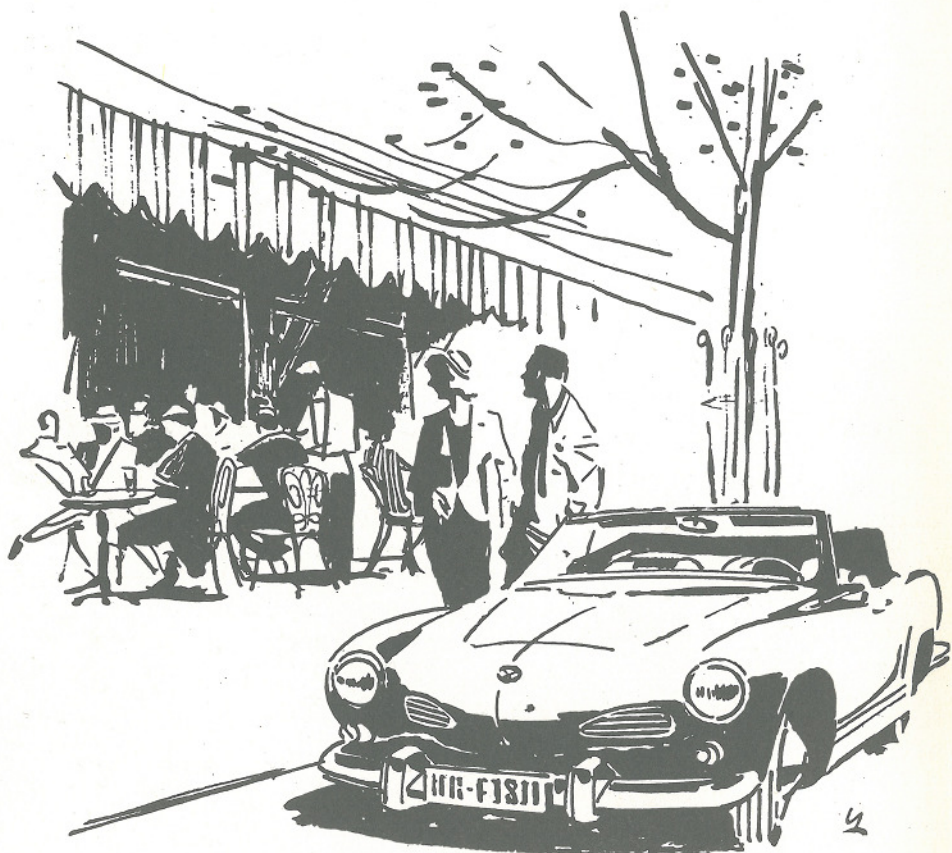
BATTENFELD

MASCHINENFABRIKEN GMBH MEINERZHAGEN/WESTFALEN



Ve in Deutschland: Dieringhausen · Overath · Feudingen · Scherl · Gogarten · Rinteln · Zülpich · Stegburg · Neu-Isenburg
Klionsstätten in: Australien · Frankreich · Österreich · Spanien Montagesstätten in: USA · Kanada · England
Fenlederlassungen in der Schweiz und in Holland

(7-13)
(52-53)



„nice“, sagen die Amerikaner,
wenn ihnen etwas gut gefällt.
Sie sagen „very nice“, wenn sie vom
Karmann-Ghia sprechen.

AUTO-WAGNER K.-G.

Volkswagenhändler

5281 NIEDERSESSMAR
Gummersbacher Straße 55
Telefon Gummersbach 28 21 / 28 22



HORST SCHLEISSING
VW-Vertragswerkstatt
5284 WIEHL/Rhld.

HORST SCHLEISSING
VW-Vertragswerkstatt
5283 BERGNEUSTADT